

Wiesbadener Tagblatt.

60. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 471.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 9. Oktober

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Handwerksmeister.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

Der 1. April 1901 war der Tag, an welchem die Vorschriften des Handwerker-Gesetzes vom 26. Juli 1897 über die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in Kraft getreten sind. Am 1. Oktober d. Js. wird endlich auch der § 133 des Gesetzes, welcher von dem Meistertitel handelt, in Kraft treten und damit ist dann das ganze Gesetz in Geltung. In diesem § 133 heißt es: Den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks dürfen nur Handwerker führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden haben. Zu letzterer sind sie in der Regel nur zugelassen, wenn sie mindestens drei Jahre als Gehülfe in ihrem Gewerbe thätig gewesen sind. Die Abnahme der Prüfung erfolgt durch Prüfungskommissionen, welche aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern bestehen.

Die erste Voraussetzung, um sich Meister zu nennen, ist also die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen. Gewerbetreibende, welche am 1. April 1901 Lehrlinge hielten, sind berechtigt, dieselben anzuleiten. Ferner sind Meister und Gesellen, ja selbst Lehrlinge, welche am 1. April d. Js. bereits 17 Jahre alt waren, für das ganze Leben berechtigt, Lehrlinge anzuleiten, wenn sie nur selber eine zweijährige Lehrzeit zurückgelegt haben. Die untere Verwaltungsbehörde, also in der Regel die Gemeindebehörde, ist befugt, noch weiter zu gehen, nämlich wenn besondere Gründe vorliegen, Personen, obwohl sie nicht zwei Jahre gelernt haben, die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen zu verleihen. Ganz allgemein kann die Regierung für einzelne Gewerbe oder für Zweige eines Gewerbes dies bestimmen.

Die jetzigen selbständigen Handwerker können also nach wie vor Lehrlinge annehmen, auch wenn sie selbst die Gesellenprüfung nicht bestanden haben. Die Zurücklegung einer zweijährigen Lehrzeit oder die fünfjährige Ausübung des Handwerks gilt als genügender Nachweis der Befähigung zur Anleitung von Lehrlingen.

Um sich Meister zu nennen, muß man auch die Meisterprüfung bestanden haben. Jedoch diejenigen Personen, welche am 1. Oktober d. Js. bereits persönlich ein Handwerk, wenn auch erst seit kurzem, selbständig ausüben, bleiben berechtigt, den Meistertitel zu führen, wenn sie die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzen. Dazu gehört nach Obigem nicht viel. In den nächsten Jahrzehnten wird also die Bezeichnung als Meister noch keine Garantie dafür bieten, daß der Betreffende auch die Meisterprüfung gemacht hat. Diese Gewähr wird man erst nach 20 bis 30 Jahren haben.

Die Handwerkskammern sind jetzt damit beschäftigt, die Prüfungsordnungen für die Meister-

prüfungen aufzustellen. Dieselbe wird nicht einheitlich für das ganze Reich und kann naturgemäß auch nicht für die einzelnen Handwerke gleich sein. Das Gesetz schreibt nur vor: „Die Prüfung hat den Nachweis der Befähigung zur selbständigen Ausführung und Kostenberechnung der gewöhnlichen Arbeiten des Gewerbes, sowie der zu dem selbständigen Betriebe desselben sonst notwendigen Kenntnisse, insbesondere auch der Buch- und Rechnungsführung zu erbringen.“ Die ganze übrige Einrichtung der Prüfung wird den Handwerkskammern überlassen. Um denselben ihre Aufgabe zu erleichtern, hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe einen Entwurf verfaßt, worin er vorschlägt, die Prüfung in eine praktische und theoretische zu theilen. Die praktische ist die Anfertigung des Meisterstücks oder für diejenigen Gewerbe, wo ein solches nicht angängig ist, eine Arbeitsprobe. Das Meisterstück bestimmt die Prüfungskommission. Den Charakter der theoretischen Prüfung ergibt die obige Mittheilung des Gesetzeswortes. Der Entwurf verlangt auch Kenntniß der gesetzlichen Vorschriften, betreffend das Gewerbewesen. Den Handwerkskammern überlassen ist es, festzusetzen, welche Prüfungsgebühr jeder Prüfling zu zahlen hat, auch, welche Logegehälter den Mitgliedern der Prüfungskommission zu gewähren sind.

Der Zweck der Wiedereinführung des Meistertitels ist, dem gelernten Handwerker einen Schutz gegen die Plünderer zu gewähren. Der Meistertitel wird seinem Träger in vielen Fällen ein höheres Ansehen verleihen und manchen Stunden zuführen, aber auf die Dauer ausschlaggebend bleiben naturgemäß nur die Leistungen. Die Zukunft wird lehren, ob das Gesetz zur Zurückdrängung der Plünderer und zur Hebung des ehrlichen Handwerkerstandes beiträgt.

Deutsches Reich.

* **Russländische Offiziere in der deutschen Armee.** Von den türkischen Offizieren, welche in der Armee dienen, sind fünf Oberleutnants vom 1. Oktober ab auf sechs Monate zum Generalstab einer Division kommandirt, sie sollen daran anschließend zum Großen Generalstab kommen, zwei türkische Oberleutnants sind zur Militärturnanstalt kommandirt; drei haben den Lehrturfus bei der Feldartillerie-Schießschule durchzumachen, einer wird an dem Lehrkursus der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule Theil nehmen. In der Armee gibt es nur eine Stimme des Lobes über die Haltung und den Verneiner der türkischen Offiziere. — Sechs rumänische Staatsangehörige sind als Fahnenjunker in der Armee angestellt, und zwar vier bei Linien-Infanterie-Regimentern, einer bei den 10. Dragonern und einer bei dem 10. Feldartillerie-Regiment. Vier rumänische Offiziere sind aus der Armee ausgeschieden.

* **Die Lage der Flaschenmacher** ist nach dem verunglückten Ausfall geradezu trostlos geworden; seit dem 14. September ist kein Pfennig Unterstützung mehr gezahlt worden. Die sozialdemokratischen Blätter sagen in einem Aufruf, das Glend und die ganze Lage der Ausschändischen sei geradezu unbeschreiblich. Der Verband könne an Hilfe nicht denken, da die Kassen leer seien. Erst in etwa acht Tagen bekommen die Flaschen-

macher wenige Geldmittel in die Hände, da die Glend beim Anfeuern der größten Vorsicht bedürfen und der vollständige Betrieb erst am 10. Oktober etwa wieder aufgenommen werden kann. Angesichts dieses Glends war es ganz gemessenlos, den Leuten vorzugeben, daß ungeheure Gelder in wenigen Tagen flüchtig wären und von England Hunderttausende kommen würden. Eine ganze Gewerkschaft ist auf viele Jahre hindurch dem Glend preisgegeben. Die meisten Möbel sind verkauft, Schulden sind gemacht worden, die Wohnungen mußten geräumt werden, und Hunderte von Flaschenmachern haben überhaupt keine Aussicht, noch in diesem Jahre Arbeit zu erhalten. In Gertrichheim werden 100 Flaschenmacher nicht wieder eingestellt, in Rhenburg warten noch 200 auf Einstellung. Dieser furchtbare Ausgang des nunmehr in aller Form beendigten Ausfalls wird hoffentlich eine Lehre für immer sein.

* **Rundschau im Reich.** Der „Nat.-Ztg.“ zufolge wird der Sächsische Landtag zum 12. November einberufen. — Das sächsische Kultusministerium hat die Entscheidung getroffen, daß es als oberste Schulaufsichtsbehörde die Versicherung der Lehrer gegen Haftpflicht nicht übernehmen könne und daß es diesen überlassen bleiben müsse, sich selbst zu schützen. Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins hat daher beschlossen, eine Haftpflichtversicherung einzurichten, und der Seminarlehrertag hat einen Ausschuß zur eingehenden Prüfung der Angelegenheit gewählt.

Ausland.

* **Italien.** Die Staatseinnahmen, die nun in den letzten Jahren befriedigend entwickelten, weisen auch im laufenden Rechnungsjahr ein günstiges Resultat auf; sie übersteigen bereits im ersten Quartal desselben um 4½ Millionen die gleiche Zeit vom Vorjahre.

* **Großbritannien.** Eine Statistik des Handelsamtes für das Vereinigte Königreich von Großbritannien stellt fest, daß der Bierkonsum des Landes pro Kopf der Bevölkerung jährlich 31½ Gallonen betrage. Dieser Berechnung nach würde der Durchschnittstrinker das Jahr über etwas mehr als sein doppeltes Körpergewicht in Spirituosen konsumieren. Rechmet man aber hiervon die große Menge der Keetotales und Aindes ab, sowie derjenigen Personen, die wegen Krankheit, Mittellosigkeit oder aus anderer Ursache kein Bier trinken, so ist es nicht zu tief gegriffen, wenn man den Verbrauch des Durchschnittstrinkers auf 47 Gallonen schätzt. Die Eingangs erwähnte Ziffer nimmt sich recht bescheiden aus neben 47 Gallonen pro Kopf in Belgien und 54 in Bayern, während der Deutsche im Durchschnitt — der Reichsstatistik zufolge — nur 27,5 und der Franzose nur 25,4 Gallonen Bier pro Kopf der Bevölkerung konsumirt.

* **Serbien.** Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung vom 31. Dezember 1900 hat das Königreich Serbien eine Gesamtbevölkerung von 2,493,770 Köpfen gegen 2,312,484 im Jahre 1895 und 2,161,961 im Jahre 1890. Die Bevölkerung des Königreichs hat demnach im Laufe der letzten fünf Jahre um 181,298 Personen zugenommen, durchschnittlich also im Jahre um 1,57 v. H. Belgrad zählt 69,007 Einwohner. Die Bevölkerung der serbischen Hauptstadt hat sich seit 1895 um 6982 Köpfe vermehrt, das heißt mit einem durchschnittlichen Jahreszuwachs von 3,38 v. H. Schließlich sei noch die für europäische Länder bemerkenswerte Thatsache her-

Feuilleton.

Rachdruck verboten.

Künstliche Seide.

Es giebt viele Personen, die da meinen, es sei durchaus nicht ein Vortheil zu nennen, daß es den Chemikern gelungen ist, alle mögliche Produkte, die sonst die Natur uns liefert, durch künstlich hergestellte zu ersetzen. Geht man zu den meisten derselben billig und daher der großen Menge zugänglich, aber ob, soweit es sich um Nahrungsmittel handelt, der Geruch ein empfehlenswerther sei, das wird von gar Manchen angezweifelt. Doch sind es ja gar zahlreiche andere Dinge, die nicht zum Verzehren bestimmt, in deren Anfertigung der Mensch jetzt mit der Natur rivalisirt und selbst der eingefleischteste Nörgler nicht behaupten können, es sei bedauerlich, daß man nun im Stande ist, diese auf künstlichem Wege zu produziren. Muß es nicht z. B. als etwas Außerordentliches bezeichnet werden, daß einem ingenieusen Kopf die Idee entsprang, durch Maschinen und Menschenhände die Thätigkeit des Seidenwurmes ersetzen zu lassen und die glänzenden feinen Fäden, die dieser uns liefert, auf künstliche Weise zu gewinnen?

Der Gedanke, daß man dieses thun könnte, ist mehreren Personen ziemlich zugleich gekommen. Was ist Seide? So fragten diese sich. Seide ist Cellulose, die von dem Seidenwurm, dem arbeitssamen Bewohner des Maulbeerbaumes, in seinem Innern in einer ganz bestimmten Weise behandelt wird. Wie geht diese Raupe vor? Sie verzehrt die Blätter des Baumes, scheidet das Blattgrün, das Wasser, den Kohlenstoff, die chemischen Salze aus, fügt eine stickstoffhaltige Masse der verbleiben-

den Cellulose hinzu und spinnst dann einen feinen Faden, der zuerst gallertartig, an der Luft erhärtet und die Seide ergibt. So spielt also der Seidenwurm, der Bombyx, die physiologische Rolle einer kleinen Röhre, in welcher chemische Reaktionen sich vollziehen. Ersetzen wir also erst im Laboratorium, dann in der Fabrik den Seidenwurm durch eine wirkliche Röhre, thun wir salpetersaure Cellulose, d. h. Schießbaumwolle hinein und versuchen wir künstliche Seide zu machen.

Mehreren war, wie gesagt, diese Idee gekommen, der sie zuerst in größerem Umfange zur Ausführung brachte, war indeß ein Franzose, Graf Chardonnet, und natürlich gelang es ihm nicht ohne sehr große Mühe. Die Tuben, welche zur Anwendung kommen, um die Seidenraupe zu ersetzen, sind kleine, genau kalibrierte Glasröhren. Bierzeihen feine Fasern bilden den zum Spinnen bestimmten Faden. Eine bedeutende Schwierigkeit, mit welcher man zu kämpfen hatte, war die große Feuergefährlichkeit des Rohmaterials; derselben wird dadurch entgegen gearbeitet, daß die Ventilation der Werkstätten eine ausgezeichnete ist und die Luft in einem feuchten Zustande erhalten wird. Ehe die Schießbaumwolle in die Röhre kommt, ist ihr die Brennbarkeit durch Trocknen und durch das Entfernen aller Säure größtentheils genommen.

Gelangt der Faden aus den Spindeln, die je 100 Röhren enthalten, so wird er in Strähne gelegt und einem neuen Trockenprozeß unterworfen, wodurch das verbleibende Wasser und der Spiritus ausdunstet, dann folgt eine abermalige Behandlung, um, wenn noch irgend welche Säure verblieben sein könnte, diese zu entfernen und die Seide so wenig entzündlich zu machen, als es die natürliche ist. Es geschieht dies durch Anwendung eines alkalischen Schwefels, welcher der künstlichen Seide eine

schöne gelbe Farbe giebt, die der natürlichen verleiht. Ein Bleichen mit Chloralkali läßt diese verschwinden und die nunmehr weiße Seide wird zum Färben geschickt. Sie nimmt alle Anilinfarben ausgezeichnet an und es werden aus der künstlichen Seide die leuchtendsten Gewebe hergestellt, die besonders in Mittel- und Süd-Afrika großen Anklang finden.

Es ist selbstverständlich, daß die Fabrikation künstlicher Seide sich nicht auf Frankreich beschränkt. In Deutschland, in der Schweiz, in England sind ebenfalls Fabriken dafür entstanden, und zwar ist das Verfahren fast überall ein anderes, da, wie bereits oben erwähnt, verschiedene Personen ganz unabhängig von einander auf den Gedanken gekommen sind, den Seidenwurm durch ein künstliches Verfahren zu ersetzen.

Nun ganz zu verdrängen, dahin ist man aber nicht gelangt und es erscheint auch durchaus zweifelhaft, ob man je dazu kommen wird. Möglich wäre es ja, daß durch fortgeschlechte Verbesserung der Fabrikationsmethoden man schließlich das künstliche Produkt so billig zu erzielen weih, daß es für das natürliche ein bedrohlicher Konkurrent wird und man ihm den Vorzug giebt, selbst wenn es mancherlei Eigenschaften des letzteren vermissen ließe. Vorläufig sind dazu aber absolut keine Aussichten vorhanden, wenn es auch betreffs der künstlichen Seide nicht so geht, wie betreffs der künstlichen Rubinen z. B., deren Herstellung so außerordentlich idiosyncratisch ist, daß man auf dieselbe verzichten muß. Die Seidenraupe wird also fortfahren, uns unfreiwillig ihre Dienste zu leisten, aber daneben die Produktion künstlicher Seide an Ausdehnung und Vollkommenheit gewinnen und so das glänzende schöne Material einer immer größeren Menge zugänglich werden.

gehoben, daß von der 2,498,770 Personen zählenden Gesamtbevölkerung Serbiens 1,252,625 männlichen und nur 211,148 weiblichen Geschlechts waren. In der Stadt Belgrad läßt man erheblich mehr Männer als Weiber, nämlich 39,559 zu den ersteren und 29,438 von den letzteren.

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 7. Oktober. Laut einer Meldung der „Daily Mail“ schweben Unterhandlungen, wonach die portugiesische Provinz Laurenceo Marques dem Zollverein der britischen Kolonien Südafrika beitreten soll. Das Kriegsamts ordnete an, daß bis zum 30. Oktober neun große Transporte mit Verstärkungen nach Südafrika abgehen. 200 Buren unter Eheron plündernd Heideberg in der südlichen Kapkolonie. (M. N. N.) [„Daily Mail“ ist eines der unzuverlässigsten englischen Blätter. D. N.]

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. Oktober.

o. Eisenbahn-Personalien. An Auszeichnungen wurden verliehen: dem Kademeister Thomas zu Rüdelsheim das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens, dem Weichensteller Karbach zu Rastert, sowie den Bahnwärtern Haus zu Braudach und Jung zu St. Goarshausen das Allgemeine Ehrenzeichen. — Versetzt wurden: Eisenbahn-Sekretär Nagel von hier nach Mainz, die Betriebs-Sekretäre Kucharski und Schamuthe von Frankfurt a. M. nach Wiesbaden, die Stations-Assistenten Ernst von Geisenheim nach Diebrich-Rosbach, Klingler von Camp nach Geisenheim, Bornhütter von Montabaur nach Steinau, Güter-Expedient Schmidt von Diez nach Oberlahnstein und Güter-Expedient Schmitt von Oberlahnstein nach Diez, Postmeister Chr. Müller zu Limburg wurde zum Zugführer ernannt und Stations-Assistent Schäpler in Kassel pensioniert.

— Königl. Schauspiele. Am Donnerstag, den 10. Oktober, kommen im Königl. Theater zwei Opern-Robitäten zur Erstaufführung: „Die Weichte“, Opern-Mysterie von Ferd. Hummel, Dichtung von Axel Delmar, musikalische Leitung: Herr Königl. Musikdirektor Professor Mannhaedt. „Djamilch“, Text von Louis Gallet, deutsch von Ludwig Hartmann, musikalische Leitung: Herr Königl. Kapellmeister Josef Schlar. Die Hauptrollen sind in der ersten Oper mit Fräulein Robinson, sowie den Herren Kammerfänger Kalisch und Kammerfänger Müller, in der letzteren mit Fräulein Brodmann, sowie den Herren Altmüller und Henke besetzt. Die Dekoration und kostümliche Einrichtung haben die Herren Königl. Ober-Inspektoren Schind und Raupp besorgt, und die Regie ist in den Händen des Herrn Dornetow.

— Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Trotz der Ungunst des Wetters war auch das Konzert am letzten Mittwoch wieder sehr gut besucht. In dem Programm waren besonders stark beachtete Kompositionen vertreten und außerdem hörten wir von Frau Maria Kuer, Konzertsängerin von hier, geistliche Volkslieder von Hiller und Faßl, welche sie mit feinem musikalischen Verständnis sang, und zum Schluß den Nachtsang von Choral, von welchem letzterem die Schlussstrophe „Nacht, o Nacht, send uns Gottes Frieden zu“ mit dem darauf folgenden kleinen Orgelnachspiel von tief ergreifender Wirkung war. In dem heutigen Konzert werden wir die Freude haben, Herrn Konzertsänger Habich von hier, der schon in einem früheren Kirchenkonzerte sang, wieder zu begegnen. Derselbe wird die Komposition „Nacht“ von Hiller, sowie auf vielfach geäußerten Wunsch das von ihm bei seinem ersten Auftreten in den Kirchenkonzerten mit Empfindung gesungene Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ von Mendelssohn nochmals zu Gehör bringen. Außerdem wird derselbe als vorletzte Nummer des Programms das Dankgebet aus den ankniedernden Volksliedern: „Wir treten zum Beten vor Gott den Geredeten“ singen, eine Komposition, die in ihrer erhabenen Einfachheit von hoher dramatischer Wirkung ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht den Kirchenbesuchern ein hoher Genuß bevor und der Besuch des Konzertes ist sehr zu empfehlen. Der Eintritt zu diesen Konzerten ist, wie bekannt, frei und dieselben finden jeden Mittwoch Abend 6 Uhr in der Marktkirche statt.

Aus Kunst und Leben.

Wandbilder für Schule und Haus.

(Ausgestellt im Kunstsalon Vanger.)

Seit Jahrzehnten precht die civilisierte Menschheit: „Für unsere Kinder ist das Beste gerade gut genug,“ und doch hat man bis heute den Kindern das Beste, die Kunst, fast gänzlich vorenthalten. Der Junge, der heute vom ersten Schreibunterricht bis zu den akademischen Graden den Überlieferungsgeliebten, streng umfriebenen Weg zur „Bildung“ hinanklimmt, lernt unglücklich Vieles. Einiges davon kann er im Leben brauchen, das Meiste vermodert wohlflorirt in den verschiedenen Schulbüchern des Gedächtnisses. Von der Kunst weiß der junge Mann — einige Jahrzehnte: wann Rafael geboren, wann Rembrandt gestorben ist. Und die Geschichte von des Apelles Kuschend ähnlich gemalten Trauben hat er fein säuberlich unter den griechischen Uebungsbüchern überseht. Den künftigen Müttern, die in den Kindern einst die ersten Keime alles Schönen wecken sollen, ergeht es nicht besser. Die Mädchen, Parvont bis jungen Damen von heute lernen womöglich noch mehr als unsere Jungen, gewinnen fürs Leben aber womöglich noch weniger. Die Kunst ist ihnen ein fremdes Zauberreich, zu dem ihnen nie Jemand den Weg gewiesen, nie Jemand den Schlüssel geschenkt hat. Der reife Mensch aber wandelt in seinen Ruhestunden, den wenigen, die ihm der Kampf ums Dasein läßt, wohl Wege weiter, die ihm schon vertraut sind, sucht aber nur sehr selten neue. So werden Viele, die noch Zeit und Interesse für etwas Anderes als ihren Beruf und den Stababend haben, eifrig arbeitende Mitglieder des Thierschutzvereins, verlassene Erfinder zusammenklappbarer Raupfischer, lebensgefährliche Biermarkensammer — kurz, alles Mögliche, nur nicht — Kunstfreunde. Lange Zeit hat man diese traurige Erscheinung resigniert-unthätig belagert. In den jüngsten Tagen nun regt sich aber allenthalben. Man möchte Wandel schaffen. Die Erziehung des Volkes zur Kunst ist mehr und mehr der

— Amateur-Photographie. Mit einem sehr interessanten Projektionsvortrag ist der hiesige junge Verein der Wiesbadener Amateur-Photographen am vergangenen Samstag in der „Loge Plato“ in die Öffentlichkeit getreten. Nach einem kurzen Ueberblick über Photographie, künstlerische Bestrebungen, Ziele und Zwecke des Vereins führte der als Redner gewonnene Herr Heinrich Lensch, früherer zweiter Vorsitzender des Düsselbacher Verbandes, die zahlreiche Zuhörerschaft nach Benedig, der Lagenstadt, aus der in einer prachtvollen Silberserie alle Sehenwürdigkeiten, Bauten, Straßen, Denkmäler u. u. vor Augen geführt wurden. Mit Hilfe dieser zahlreichen, großen und schon kolorierten Bilder war es nicht schwer, sich ins Geiste mitten in dieses frische und frohe Treiben unter dem sonntigen Himmel Italiens zu versetzen. Die gewandte und sichere Art des Redners trug wesentlich dazu bei, daß der vollbesetzte Saal seinen Ausführungen von Anfang bis Ende mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Lebhafter Dank und lauter Applaus lohnte den Vortragenden für seine Müheverwaltung. Der Verein hat durch diese Vorführung sich den Dank seiner Mitglieder und Gäste erworben und wir zweifeln nicht, daß derartige Vorführungen ihm neue Mitglieder und neues Leben zuführen. — Wie wir noch hörten, stellt der Verein am kommenden Vereinsabend, Freitag, den 11. d. M., im Vereinslokal „Edoli“, Luisenstraße, eine große Silber-Kollektion gelönter Papiere aus, zu der Amateure, Interessenten und Liebhaber eingeladen wurden.

— Befahrung des Rheines. Heute Mittwoch findet auf Veranlassung des Großherzoglichen Ministeriums der Finanzen, Abtheilung für Bauwesen, eine Befahrung des Rheines von Worms bis Bingen unter Zugleichung von Interessenten, darunter auch Vertreter der Handelskammern, statt, um Gelegenheit zu geben, die im letzten Jahrzehnte ausgeführten Strom- und Hafenbauten kennen zu lernen und etwaige in dieser Richtung vorhandene Wünsche zur Kenntnis der Behörden zu bringen. Abfahrt von Mainz 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Ankunft in Bingen 5 Uhr Nachmittags. Rückreise mit der Eisenbahn.

o. Ein merkwürdiger Unfall ist einem schulpflichtigen, in der Drudenstraße dahier wohnhaften Knaben am Sonntag infolge des Sturmes in Mainz zugefallen. Derselbe ging mit aufgespanntem Regenschirm am Rheine entlang und wurde dadurch, daß sich der Wind in dem Schirme fing, in den Fluß geschleudert. Glücklicher Weise befanden sich Schiffer in der Nähe, die den Verunglückten sofort aufhievten und wieder lebend an das Land brachten.

Vereins-Nachrichten.

Die statutenmäßig vorgeschriebene Halbjahres-Hauptversammlung des Kaufmännischen Vereins findet am Mittwoch, den 9. d. M., Abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Friedrichshof“ statt. Wie aus der Tagesordnung ersichtlich, soll in dieser Versammlung zunächst über die den Mitgliedern im kommenden Winter zu bietenden Unterhaltungen, bestehend aus etwa 5 Vorträgen theils fachwissenschaftlichen, theils humoristischen Inhalts und 2 Veranlassungen, bestehend aus Abendunterhaltung mit Ball Anfang November und Maskenball am Karnevals-Dienstag, sowie verschiedenen Familienabenden, beraten werden. Weiter wird der Kassier den Halbjahres-Kassenbericht erstatten, woran sich die Ausschüßrats-Vorstellung anschließt, die durch den Wegzug eines Mitgliedes notwendig geworden ist. Auch noch verschiedene sonstige wichtige Vereinsangelegenheiten werden in dieser Versammlung zur Berathung kommen, sodas der Besuch derselben allen Mitgliedern dringend anzuempfehlen ist.

× Sonnenberg, 6. Oktober. Unser jüngstes Vereinskind, der „Würger-Verein“, hielt gestern Abend im „Saalbau Röhrer“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der auch Nichtmitglieder Zutritt hatten; infolge dessen war der Besuch ein äußerst reger, zumal wichtige Lokal-Interessen zur Abhandlung auf der Tagesordnung standen. Zunächst erstattete Herr Kaufmann Dör einen eingehenden, klaren Bericht über die Thätigkeit des Vereins im laufenden Geschäftsjahre; hieran schloß sich eine Ergänzungswahl des Vorstandes für das ausgetretene Mitglied, Herrn Schornsteinfegermeister Schiffer; an seine Stelle wurde Herr Wihl. Hubert gewählt. Wegen der Spätkunden des Herrn Bürgermeisters wurde beschlossen, ein erneutes Schreiben an denselben zu richten, worin um Festlegung der Stunde von Vormittags 12 bis 1 Uhr gebeten werden soll. Lebhaftere Erörterungen rief der Hauptpunkt der Tagesordnung, unsere neue im Bau begriffene Wasserleitung, hervor;

besonders gründliche Behandlung erfahren die damit zusammenhängenden neuen Wiesbadener Anträge, dahin gehend in hiesiger Gemerkung für die Leitung vom Reiterstuf nach Wiesbaden ein Reservoir zu erbauen und die Leitungsdrehen in dem Sonnenberger Leitungsraben führen zu dürfen gegen Zahlung einer Entschädigung von 18,000 Mark. Eine kurzehändige Abweisung dieser Anträge wurde nicht beliebt, und das mit Recht! Sind doch die Berührungspunkte des Vororts Sonnenberg mit Wiesbaden so vielseitige und verzweigte, wie bei keinem zweiten mehr — es sei nur an den Bedauungsplatz und den nothwendigen Entwässerungskanal Sonnenberg, Wiesbaden erinnert —, daß es wohl als das Richtigste erscheinen dürfte, Sonnenberg ginge in Bälde in Wiesbaden auf, um allen ferneren Weiterungen, bezw. Reibereien wirksam zu begegnen. Die Stadt Wiesbaden erhält freie Hand und der Vorort Sonnenberg ist in seiner Fortentwicklung, welche eben einen kräftigen Anlauf genommen, nicht nur nicht gehemmt, sondern wird in jeder Weise Förderung erfahren. Es wurde deshalb auch — wenn wir recht gehört haben — beschlossen, die hiesigen Gemeindefreunde zu ersuchen, mit Wiesbaden in der Wasserfrage in erneute Verhandlungen einzutreten. Hoffentlich führen diese zu gewöhnlichem Ziele.

× Ufingen, 7. Oktober. Ein großes Unwetter, welches gestern Abend über unsere Gegend zog, richtete in Stadt und Feld nicht unbedeutenden Schaden an. So wurde z. B. an der Reizhäuser Chaussee eine starke Rüter durch Wirbelsturm vollständig abgedreht, am Friedhof fiel ein alter Pappelbaum auf die Telegraphenleitung, im Schloßgarten sind einige Bäume stark beschädigt, im Felde haben eine Menge Obstbäume gelitten.

× Aus der Umgebung. Maurermeister Fritz Stiehl ist Bierstadt etwa ein Bauernrain an der Erbenheimsee Chefsee von Lünchermeister Veder, den Landwirthen Heinrich Heimach und Wihl. Fischer-Rordenstahl, die Ruthe zu 150 M. — In Limburg wurden einem Gesellen des Regieremeisters Schoumburger während einer Schlägerei schwere Schläunden am Halfe beigebracht. Als der mutmaßliche Thäter gilt der Arbeiter H. von Limburg, bei dem auch ein Messer vorgefunden wurde. — In Rirborf brannte die gemeinschaftliche Scheune und Stallung des Herrn Bal. Gödel und Frau A. Wehrheim Mittwe vollständig nieder. Verbrannt ist sämmtliches Heu und Stroh der Frau Wehrheim. Das Vieh konnte noch gerettet werden. — Neben der im Bau begriffenen strategischen Bahn von Gausalgesheim nach Münster a. St. soll jetzt auch die seit Jahren projektierte elektrische Bahn Bingen-Kreuznach-Künster a. St. zur Ausführung kommen. Die Trace ist bereits abgemessen worden. — In Rlingelbach bei Raheneinbogen wurde in derselben Kirche, wo sein Vater vor 50 Jahren eingeführt worden war, Herr cand. theol. Wilhelm Cung, ein geborener Jdseiner, ordiniert. — Herr Oberlehrer Gödel von der Rgl. Baugewerkschule in Jdstein hat seine Veretzung in gleicher Eigenschaft nach Posen wieder rückgängig gemacht und verbleibt also auf seinem Posten. — Herr Kademeister Thomas in Rüdelsheim trat am 1. Oktober in den Ruhestand. Aus dieser Veranlassung wurde Herrn Thomas das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen Allerhöchst verliehen. — In Rieder-Jngelheim hat der Hilfsbahnwärter Bonderschmid seinem Leben durch Erhängen in der Nähe des Bahnhofes Jngelheim ein Ende gemacht. Er war Familienvater und fand etwa in Mitte der Fünfziger. — In Gau-Bischofsheim erhielt bei der Bürgermeistereiwahl der seit 32 Jahren in der Gemeinde thätige Bürgermeister Joh. Bapt. Knab 9 Stimmen. Sein Gegenkandidat und Neffe, Herr Joh. Phil. Knab, erhielt 46 Stimmen. — Die 16-jährige Tochter eines Wehrmeisters aus Oberusel sprang in den Rurparkweiher zu Homburg, aus dem sie aber bald von einem Arbeiter gerettet wurde. Unglückliche Liebe soll die Ursache des unzeitigen Schrittes sein. — Der Senal C. K. Mehger in Frankfurt a. M., dessen Verhaftung wegen Betrugs und Verleitung zum Meineid gemeldet wurde, ist vor Jahren bereits zu einer längeren Zuchthausstrafe verurtheilt worden, hatte es aber durch seine Gewandtheit und sein sicheres Aussehen verschaffen, sich wieder eine gewisse Stellung in der Geschäftswelt zu verschaffen. Er besitzt ein Haus in der Parkstraße zum Alleinbewohnen und trieb mit seiner Familie großen Aufwand; sein Jahreseinkommen wurde auf 40,000 M. geschätzt. Wegen Steuerhinterziehung war einmal eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet, aber das Verfahren ist wieder eingestellt worden. — Vom Schicksal schwer betroffen ist die Familie des Stadtkleisters in Homburg, des Herrn Baurath Jacobi, welcher die Trauernachricht von dem plötzlichen Ableben seines ältesten Sohnes, des Kapitän-Leutnants Ernst Jacobi, erhielt, der in Cap Vincent (Südwestspitze von Portugal) gestorben ist.

Rampstuf Dorer geworden, die für die Zukunft arbeiten wollen. Daß eine Erziehung, die so tief ins innerste Wesen des Menschen schneidet wie die zur Kunst, schon beim Kinde einsehen muß, und nicht, wie der Tanzunterricht, später zum Vergnügen nebenbei abgethan werden kann, war selbstverständlich. Man widmete sich dem neuen Problem mit allem Eifer. Paris veranstaltete eine lehrreiche Ausstellung: „Die Kunst des Kindes“, und in den letzten Tagen trat in Dresden auf die Initiative der Regierung hin der erste deutsche Kunstszelungstag zusammen. Man mag über den praktischen Werth solcher Veranstaltungen getheilte Meinung sein, jedenfalls sind sie als Zeichen erwachenden Lebens erfreulich. Ein anderes, nicht weniger erfreuendes Zeichen ist die rege Thätigkeit kunstfreundlicher Verlagsfirmen, die die großartigen Fortschritte der modernen Reproduktionstechnik nützend, die Kunst durch wohlfeile Kunstblätter zu popularisieren suchen. Vor einigen Monaten wurde an dieser Stelle über ein solches Unternehmen, den „Teuerdank“, berichtet. Proben eines neuen, ähnlichen Unternehmens sind derzeit im Kunstsalon Vanger ausgestellt. Will der „Teuerdank“ der Kunstszelung der Erwoachenden dienen, so sind die „Wandbilder für Schule und Haus“ dazu bestimmt, in den Kindern die ersten Keime des Kunstverständens und Kunstgenusses wecken zu helfen. Die Künstler, die zur Mitarbeit gewonnen wurden, haben diese ihre Aufgabe fast ohne Ausnahme ganz und voll erfüllt. Allen voran Hans v. Boltmann mit seinem Bilde „Die Sonn' erwacht“. Welche unsinnige Freude mag ein Kind sich, verständnißvoll geleitet, aus dem Bilde, aus dem so viel echt künstlerisch-... Empfinden spricht, holen! Wie viel kann es da ohne allen lästigen Zwang lernen. Wie einfach und doch wie vielgestaltig ist das erwachende Licht in dem einsamen Waldthal gegeben, wie harmonisch, selbstverständlich fügt sich der schwebende Rigen Engeln, die Frühhafter unter den Sonnenkindern, die ersten Sonnenstrahlen, dem Bilde ein. Ganz prächtig sind auch Otto Fientischer's Krähen im Schnee“. Ich möchte das ausgeweckte Kind sehen, das vor diesem Bilde nicht entsetzt aufspricht. Der richtige kleine Wald-

der in jedem Kinde steckt und der Alles „wirklich“ haben möchte, wird da vollauf befriedigt. Da ist mit den einfachsten, anspruchslosesten und eben darum feinsten und künstlerischsten Mitteln ein Stück Natur in edelster Wahrheit festgehalten. Die Farbenfreude des Kindes, die man bisher zum Anlaß für die ängsten Geschwachslosigkeiten in Bilderbüchern und Bilderbogen genommen hat, befriedigen J. Kallmorgens „Niederdeutsche Dorfstraße“ und W. v. Radensteins „Altes Schloß in Bregenz“ in künstlerischer Weise, die einen guten Fond ästhetischen Erziehungsmaterials in sich birgt. Franz H. o. H. „Morgen im Hochgebirge“ und „Wach im Winter“, Arbeiten voll sprechendster Stimmung, stellen ein ausgezeichnetes Anschaffungsmaterial für im Kunstunterrichte bereits Fortgeschrittenere dar. Vor Hoch's Bildern könnte ein Lehrer günstiger als irgendwo sonst beginnen, dem reiferen Kinde das Verständnis für den Individualismus in der Kunst zu erschließen. Das „Schwäbische Städtchen“ von Wolf Gung mit seiner feinen Zeichnung ist eine unübertrefflich klare und belehrende Kinderpredigt über die Schönheit der Linie, Karl Wieses „Hänengrab“ eine ins Bild übersehte Sage voll edler Romantik, der sich das Kinderherz so gern gefangen giebt. Die Ausstellung dieser Wandbilder muß die Antwort auf zwei Fragen bringen: Sind unsere Künstler im Stande, echt künstlerisch, das in seiner Einfachheit und Klarheit in der Kinderseele Wurzel fassen kann, zu schaffen? Die Frage hat eine über alle Erziehung glänzende Bejahung erfahren. Die zweite Frage: Sind diejenigen, die berufen sind, unsere Kinder zu erziehen, das Elternhaus und vor Allem die Schule, im Stande, den Werth und die Bedeutung dieses Erziehungsmittels zur Kunst zu erfassen und diese Erkenntniß in die Praxis umzusetzen. Hoffen wir, trotz der vielen Enttäuschungen, die jeder Kunstfreund gerade auf diesem Gebiete erfahren muß, eine wenigstens halbwegs ebenso kraftvolle Bejahung. Für alle die aber, die in Wiesbaden je ihre Kunstliebe in Worten bekant haben, ist es eine Ehrenpflicht, sie hier einmal durch die That zu beweisen. J. K.

Gerichtssaal

Wegen Cigarrendiebstahls stand ein Rentner in Weihenfeld in Sachen, ein 83-jähriger mehrsacher Millionär, vor dem Schöffengericht. Man hatte beobachtet, wie er in einer Wirtschaft sein Glas Bier stets mit einem Zwanzigmarkstück bezahlte, und wenn der Wirth sich entfernte, um Kleingeld zum Wechseln zu holen, aus einer offenen auf dem Schenklich stehenden Cigarrentische mehrere Cigarren nahm, um sie rasch in die Rocktasche verschwinden zu lassen. Das Urtheil sagt, auf Grund der eidlichen Zeugenaussagen ließe sich feststellen, daß der Angeklagte Cigarren entwendet habe, doch habe die Anklage wegen Diebstahls fallen gelassen werden müssen, da nicht genau ermittelt werden konnte, wieviel Cigarren aus der Kiste genommen worden waren; möglich sei, daß es nur soviel gewesen, wie zum sofortigen Genuß verbraucht werden konnten. Aber auch § 370 des Reichsstrafgesetzbuches, der wegen Minderbrauchs mit Geldstrafe bis zu 150 Denarien bedroht, der Genußmittel von geringem Werthe entwendet, konnte nicht in Anwendung kommen, da kein entsprechender Strafanklag gestellt war. Nur diesem Umstand verbannt es der Angeklagte, daß das Gericht auf Freisprechung erkennen mußte, was der Vorstehende denn auch ausdrücklich hervorhob.

Vermischtes

Orchideenjäger. Ein äußerst gefährlicher Beruf ist der des „Orchideenjäger“. Daß die Orchideen mit ihren schönen, phantastischen Blüten große Geldsummen kosten, ist Jedermann bekannt; aber selbst Orchideenzüchter machen sich selten klar, welche furchtbaren Gefahren und Beschwerden die Männer tragen müssen, die inmitten des tropischen Urwaldes neue Exemplare suchen. Das Leben eines Orchideenjäger schließt alle Aufregungen der Forschung in unbetretenen Landstrichen in sich, die oft von wilden Thieren und wilden Völkern bewohnt werden und in denen Malaria und andere Krankheiten drohen. Selbst die Eingeborenen vermeiden die Gegenden, in die der kühne Jäger eindringt und seine Blumenbeute verfolgt. Man braucht nur mit einem dieser Männer zu sprechen, erzählt ein Mitarbeiter von „Harmsworths Magazine“, um merkwürdige Geschichten von Gefahren, denen sie nur mit knapper Noth entronnen sind, und schrecklichen Leiden zu hören. In allzu vielen Fällen kehrt leider der verwegene Jäger überhaupt nicht mehr zurück, um seine Geschichte zu erzählen. Eine große Anzahl dieser Orchideensucher wird von der Firma F. Sander and Co. in St. Albans, den großen Spezialisten in Orchideen, ausgesandt. Um einige von diesen Männern zu erwähnen, deren Namen jetzt einige der geschätztesten Orchideen tragen: Falkenberg verlor sein Leben auf Panama, Klodod in Mexico, Endries in Rio Hacha, Brown in Madagaskar, Digance in Brasilien, Wallis in Ecuador, Schroeder in Sierra Leone und Arnold auf dem Orinoco. Vor einigen Jahren trafen acht Jäger in Zamalabe zusammen und trennten sich dann, um auf die Suche zu gehen. Nach Verlauf eines Jahres lebte nur noch einer von ihnen, und er erholte sich nie wieder von den Leiden, die ihm der monatelange Aufenthalt in den verpesteten Sumpfgewässern gebracht hatte. Einer von den Anderen war von den Priestern der Eingeborenen mit Del begossen und auf dem Altar verbrannt worden. Hamelin, der Entdecker vieler neuer Orchideen in den wenig bekannten Wäldern Madagaskars, mußte, um in das Innere der Insel bringen zu können, „Blutbruder“ des Königs Nohambassa werden, eine Ehre, die ihn beinahe das Leben kostete. Ein anderer Jäger, der in Neu-Guinea arbeitete, fand eine wunderbar schöne, bisher unbekannte Art auf einem Bergabhang. Dieser Orchidee war eine Ebene zwischen den Hügeln, und die Leichen wurden einfach auf die Felsen gelegt, bis die Gebeine in der Sonne gebleicht waren. Hier fand der Sammler die Wurzeln zwischen den Knochen, während ein Mantel aus prächtigen Blüten die bleichen Reste bedeckte. Zuerst weigerten sich die Eingeborenen natürlich, zu erlauben, daß die Knochen ihrer Vorfahren in ihrer Ruhe gestört würden; aber schließlich änderten freigelegte Gesichter in Gestalt kleiner Spiegel und Hülterverzerrungen ihre Ansichten über diesen Punkt, und sie gestatteten die Entfernung der Orchideen. Manche der Pflanzen konnten nicht von den Knochen abgetrennt werden, und ein Schädel wurde mit nach England gebracht, in dessen Hirnhöhle eine Orchidee fest wurzelte und aus der Kinnlade herauswuchs. Die Eingeborenen bestanden darauf, ein groteskes kleines Idol mit goldenen Augen mitzuschleppen, das über die Pflanzen wachen und sie beschützen sollte. Sie versicherten den Orchideenjägern, daß Jemand, der versuchen würde, eine der Pflanzen zu stehlen, von dem Bögenbild sicher

streng bestraft werden würde. Das Idol wurde mit den Orchideen in einem Auktionshause in Eheapside am 9. Juni 1893 verkauft. Vor vielen Jahren kam eine Orchidee einer ganz neuen und unbekannteren Art in dem Packzeug, in dem einige fremde Pflanzen gefandt wurden, nach England. Niemand wußte, woher sie kam, und sie blieb lange einzig. Die Orchideenjäger suchten überall darnach, aber erst hiedig Jahre später wurde sie gefunden. Eine andere Orchidee, deren Ursprungsort man nicht kennt, kam im Jahre 1854 an, und trotz beharrlicher Suchens hat man ihre Heimath bis jetzt noch nicht gefunden. Vor einigen Jahren wurden zwei Orchideen im Londoner Zoologischen Garten auf einem Haufen Schutt gefunden. Sie kamen im Packzeug mit südamerikanischen Affen; ihre Heimath ist noch nicht entdeckt worden. Man muß nicht etwa denken, daß alle Orchideen so theuer sind, daß sie die Mittel eines Mannes von bescheidenem Einkommen übersteigen. Seltene und neue Arten bebingen natürlich ungeheure Preise; aber viele schöne Spielarten sind in einigen Jahren von 1000 Mk. auf 5 Mk. herabgegangen. Eine Orchidee ist heute selten und kostbar; aber morgen kommen vielleicht Tausende dieser Spezies an, und ein sprunghaftes Herabgehen des Marktpreises ist die natürliche Folge; bei der Spekulation in Orchideen kann man leichter ein Vermögen verlieren, als gewinnen.

Der Unfug mit dem „seligen Rahlbus“. Mit einer sehr gelinden Strafe sind die fünf Leib-Garde-Husaren dazugelommen, welche während des Manövers in dem Dore Kampel bei Rhrig, in Gemeinschaft mit einem Infanteristen, den nicht verwesten Leichnam des Spukritters Rahlbus während der Nacht auf der Brust hervorholten, demselben eine Pfeife und eine brennende Laterne anhängten und vor dem Hause der Kantors aufstellten. Es geschah dieser Unfug, bei dem auch einige Grabkreuze auf dem Kirchhof umgestoßen wurden, infolge einer mit einigen Bauern, die vor dem todtten Ritter hielosen Respekt haben, abgeschlossenen Wette. Bei den Truppen des Gardecorps hat dieser Streich großes Aufsehen erregt, sodaß die Helben desselben sogar fremden Offizieren vorgeführt wurden. Als Strafe haben die Uebelthäter nunmehr je drei Tage Arrest und je 9 Mark Geldstrafe erhalten. Dieses gelinde Strafmaß erklärt sich, wie mitgetheilt wird, damit, daß die Gemeindefürsorge für die fünf Uebelthäter verwandt und von der Strafverfolgung abgesehen hat. Die Strafe gilt nur für die Urteilsüberschreitung.

h. Nach ein gefährliches Insekt. Im südlichen Europa lebt ein Vertreter einer eigenthümlichen Insektenfamilie, die bald zu den Ameisen, bald zu den Wespen gerechnet worden ist, nach der gegenwärtig herrschenden wissenschaftlichen Anschauung aber als eine besondere Gattung behandelt wird. Es sind die Spinnenameisen, und jene europäische Art führt die Bezeichnung *Mutilla europaea*. Das Weibchen dieses Insekts sieht man im Sommer zuweilen auf sandigem Boden umherlaufen, und Manche hat es vielleicht schon mehrfach mit einer Ameise verwechselt. Die Thierchen verbringen ihr Leben zur Hälfte unter der Erde. Sie sind einschleibende Fleischfresser und machen sich dadurch nützlich, daß sie sich besonders an verdorbene und unsaubere Reste heranzumachen und sie vertilgen. Diese an sich nützliche Eigenschaft hat aber auch etwas Bedenkliches. Die Spinnenameisen besitzen einen Stachel und in Verbindung damit auch ein Gift. Beides zusammen ist an sich nicht gefährlich, und ein Mensch wird den Stich dieses Insekts kaum durch einen ganz vorübergehenden Schmerz merken, zumal sich gewöhnlich keine Wunde danach bildet. Hier aber ist ebenso wie bei den Stechmücken und den Fliegen eine Gefahr durch Blutvergiftung vorhanden. Auf der Insel Cypern, wo verschiedene Arten von Spinnenameisen leben, sind mehrere Fälle zur Beobachtung gekommen, in denen der Stich eines solchen Insekts sogar ein Menschenleben in Gefahr zu bringen vermocht hat. Hat die Spinnenameise vor dem Angriff auf den Menschen von irgend einem Fleischrest einen giftigen Keim aufgenommen, so kann es diesen auf die Stichwunde übertragen und dort eine Geschwulst erzeugen, die z. B. der Athmung hinderlich werden kann. Auf Cypern stehen die Spinnenameisen daher beim Volk in schlechtestem Ruf. Ein englischer Arzt wurde dort neulich von einer Frau wegen eines solchen Stiches zu Rathe gezogen. Sie hatte auf einem Gurkefeld in der Nähe einer Mauer auf offenem Hofe geschlafen und war durch einen Schmerz an der rechten Schläfe, der einem Nadelstich ähnlich war, erkrankt. Da an der Mauer mehrere Spinnenameisen saßen, so schloß sie darauf, daß sie von einem dieser Insekten gestochen worden wäre. Zunächst war nichts weiter zu bemerken, als ein kleiner Fleck auf der verletzten Stelle, dann aber stellte sich eine Geschwulst ein, die sich von der Schläfe auf beide Augen verbreitete und das Aussehen eines Karbunkels annahm. Der Arzt fand in der Geschwulst auch eine Menge von Bakterien und mußte sie wie

ein Karbunkel behandeln. Eine Heilung wurde freilich herbeigeführt, aber das Gesicht blieb dauernd entstellt. In diesem Falle konnte ermittelt werden, daß der Insektenstich wahrscheinlich von der Leiche eines an der Küste gestrandeten Schafes, die auf einem nahen Felde lag, die gefährlichen Bakterien dieser Krankheit auf die betreffende Person übertragen hatte. Dieser Bericht ist wieder ein neuer Beitrag zu dem Sündenregister der Insekten und mahnt daran, daß der Mensch im Interesse seiner Gesundheit die Ausrottung gewisser Insektenarten als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachten muß.

C. K. Ueber die Dauer der Alkoholvirkung hat Ernst Rüdin umfangreiche Studien angestellt, deren Ergebnisse er in dem neuen Heft der von Professor Emil Kraepelin herausgegebenen „Psychologischen Arbeiten“ ausführlich mittheilt. Es handelt sich um die Frage, wie lange sich die Wirkung einer einmaligen Alkoholgabe in einer Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge nachweisen läßt. Schon Fürer hat Versuche über die Nachwirkung eines leichten Morgens- oder Abendrausches auf Vernein und Addiren, Associationen und Wahrreaktionen mitgetheilt; er kam hierbei zu dem Schluß, daß selbst ein leichter Rausch die Leistungsfähigkeit für alle Thätigkeiten, die er untersuchte, auf viele Stunden hinaus in ungünstigem Sinne beeinflusst. Ein tüchtiger Abendtrunk macht sich noch am Abend des folgenden Tages bemerkbar, ebenso ein Frühstücktrunk, der also noch länger nachwirkt. Entgegen der allgemein verbreiteten Anschauung haben seine Versuche gezeigt, daß ein Rausch in einer einzigen Nacht nicht einfach ausgelassen werden kann. Rüdin's Versuche nun wurden an vier Personen auf 8, bei einer auf 11 Tage durchgeführt, und zwar wurde Morgens, Nachmittags und Abends je 1 Stunde und 10 Minuten geardelt. Die Alkoholgabe bestand in 1/2 Liter griechischen Weines (Akaja) von 18 bis 20% Alkoholgehalt; sie entsprach also einer Menge von 90 bis 100 Gramm absolutem Alkohol oder etwa 2 bis 2 1/2 Liter Bier. Die Lebensweise der Versuchspersonen war im Uebrigen sehr gleichmäßig geregelt; Kaffee, Thee und Tabak wurden in der ganzen Zeit vollständig vermieden, und auch von anstrengenden körperlichen Übungen wurde abgesehen. Alle vier hatten sich seit mehreren Jahren vollständig des Alkoholgenußes enthalten. Die Wirkung der Alkoholgabe von 90 bis 100 Gramm zeigte, so sagt Rüdin das Ergebnis der Versuche zusammen, auf die verschiedenen Personen große Verschiedenheiten hinsichtlich ihrer Richtung, Stärke und Dauer. Sie bestand im Allgemeinen in einer Verlangsamung des Addirens, Erschwerung des Verneinens, Verkürzung der Reaktionszeiten mit Vermehrung der Reaktionszeiten, endlich in einer Zunahme der vorzugswise auf Sprachvorstellungen beruhenden Associationen. Die Dauer der Alkoholvirkung betrug meist 12 bis 24 Stunden, einige Male erscheinend bis zu 48 Stunden. Die Empfindlichkeit gegen den Alkohol ist nicht allein von der Gewöhnung an das Gift abhängig, sondern kann auch nach sehr langer Enthaltensamkeit gering sein.

Wie alt ist der Brauch von Heirathsgesuchen „durch die Zeitungen“? Als Kuffchen erregende Neuigkeit ersten Ranges brachte die Berliner „Spener'sche Zeitung“ vom 2. Februar 1797 den Abdruck des folgenden Heirathsgesuches aus einem Wiener Blatte: „Zum Heirathen wird ein Weibsbild gesucht. Ein verweibter Mann von gelesenen Jahren, munter und frisch, der sich bei höchsten und hohen Herrschaften Meriten gemacht hat und noch machen kann, auch kein Kind hat, aber an Werth und Wissenschaften vieles besitzt, ist gesonnen, ein offenes Gewerbe mit extra Vortheil anzutreten, und sucht ein Weibsbild: sie muß dreißig oder mehrere Jahre haben, kann ledig oder eine Wittib mit zwei unerzogenen Kindern sein, er scheidet auch keinen Naturfehler, sie muß aber dreihundert Gulden haben, welche er durch seine Sachen genügend versichern und erproben kann. Wann ein solches Weibsbild zu dem Vorgeschiedenen ein Belieben trägt, so kann sie ihn holen lassen oder in sein Logis kommen, er wohnt an Spitalberg in der Fuhrmannsgasse beim goldenen Luz Nr. 98 im ersten Stock bei Bartholomäus Graf, pensionirten Bedienten.“ — Heutzutage werden die Heirathsgesuche weniger umständlich abgefaßt.

Die größten Wälder der Erde. Die ausgebreitetste Waldung Nordamerikas erstreckt sich über die Provinzen Quebec und Ontario, nördlich vom Laurentstrom; sie verlängert sich im Norden bis zum Hudson und bis zur Halbinsel Labrador, und erreicht eine Länge von 2750 und eine Breite von 1600 Kilometern. In Südamerika befinden sich gleich große Waldungen im Amazonenthal von Hoch-Peru und im Nordwesten von Brasilien; ihre Dimensionen betragen reichlich 3300 und 2000 Kilometer. Die Forscher von Centralafrika berichten von einem ungeheuren Walde, der sich vom Canothal bis zu den Quellen des Nil und des Sambesi ausdehnen soll. Seine Länge konnte

Eidenschütz-Konservatorium der Musik. Die erste diesjährige Prüfungsaufführung des hiesigen Eidenschütz-Konservatoriums findet nächsten Montag, den 14. Oktober, Abends 7 Uhr, in der „Loge Plato“ statt. Es ist infolge einer Aenderung in den Prüfungs-Aufführungen und Musik-Abenden eingetreten, als von jetzt ab der Reinertrag dieser Abende zu Gunsten der Armen der Stadt Wiesbaden verwendet wird. Die Leistungen der Schüler des genannten Instituts sind allgemein bekannt und werden seitens des Publikums danach gewürdigt; umso mehr dürfte sich diese Neuerung allgemeiner Beliebtheit erfreuen, da es gilt, einen wohlthätigen Zweck zu erfüllen. An dem betreffenden Abend werden Schüler der Ausbildungsklassen auftreten in: Klavier, Gesang, Kammermusik, Komposition und Schauspiel. Außerdem hat der neu-engagirte Cello-Lehrer, Herr E. Ermisch aus Mainz, in lebenswichtigster Weise seine Mitwirkung zugesagt; derselbe wird am Schluß einige Solopläde zu Gehör bringen.

Henrik Ibsen und sein Fetisch. In der Schilderung eines Besuches bei Henrik Ibsen, den sie ihm vor einigen Jahren in Christiania gemacht hat, erzählt Mrs. Zweedie in einem Londoner Blatte einige interessante Züge von dem großen norwegischen Dichter. Sie schreibt: „Der Name Dr. Henrik Ibsen stand in goldenen Buchstaben auf der inneren Mauer des Hauses, dazu die weitere Angabe, daß er im ersten Stock wohne. Es war nichts Großartigtes in seinem Heim, eine gewöhnliche norwegische Stube, die aus acht oder zehn guten Zimmern besteht; und doch ist Ibsen ein reicher Mann. Die Halle seines Hauses war fast, das Mädchen trug, wie es sonst in Norwegen Sitte ist, weder ein Häubchen noch eine Schürze, und Reihen von Gelofchen standen im Hausflur. Das Mädchen führte mich einen Gang entlang, an dessen Ende das Arbeitszimmer des großen Mannes selbst war. Er stand auf, schüttelte mir warm die Hand, und als er herauskam, daß ich Deutsch konnte, wurde er sogleich lebenswürdig und mittheilbar. Er ist von deutscher Abstammung und hat vielfach charakteristische deutsche Eigenschaften geerbt. Als er 1864 Norwegen verließ

— als Norwegen thatsächlich aufhörte, für ihn eine glückliche Heimath zu sein — wanderte er nach Berlin, Dresden, Paris und Rom, und verbrachte viele Jahre in Deutschland. „Den glücklichsten Sommer meines ganzen Lebens verbrachte ich in Verdiesgaden im Jahre 1880“, erzählte er. „Aber für mich ist Norwegen doch das schönste Land der Welt.“ Ibsen's Schreibweise, der im Fenster so steht, daß der Dramatiker auf die Straße schauen kann, war mit Bricken bestreut, deren Umschlänge sauber aufgeschichtet waren, denn er ist ordentlich und eigen, fast wie eine alte Jungfer. Er hat keinen Sekretär, da das Diktiren ihn quält; folglich muß er alle Mittheilungen, die Entwürfe erfordern, selbst beantworten. Seine Schrift ist die denkbar zierlichste, kleinste und runde. Sie ist typisch für den Mann selbst. Der Namenszug ist fast wie der eines Schulknaben, — so sorgfältig ist er geschrieben. Auf dem Tisch neben dem Tintenfaß stand ein kleines Brett. Darauf standen einige kleine hölzerne gefirnichte Schweißer Wären, ein schwarzes Teufelchen, einige kleine Käse, Hunde und Kaninchen aus Kupfer, von denen eines Bioline spielte. „Was sind das für spazige kleine Dinger“, fragte ich. „Ich schreibe niemals irgend eine einzige Zeile eines meiner Dramen, wenn nicht das Brett mit dem, was sich darauf befindet, vor mir auf dem Tisch steht. Ich könnte nicht ohne das schreiben. Es mag sonderbar scheinen — es ist es vielleicht auch — aber ich kann nicht ohne dies schreiben“, wiederholte er; aber warum ich sie gebrauche, ist mein Geheimniß.“ Und dabei lachte er still vor sich hin. . .

Schwimmende biologische Station auf dem Rhein. Der „Nln. Volksztg.“ wird geschrieben: Die Einrichtung einer schwimmenden biologischen Station auf dem Rhein wird schon seit Jahren von maßgebenden Zoologenkreisen als dringend wünschenswerth bezeichnet. Auch der jüngste Internationale Zoologentag in Berlin hat sich in diesem Sinne ausgesprochen, und es steht nunmehr zu erwarten, daß der schon fertig vorliegende, von dem Heidelberger Biologen Dr. Lauterbach ausgearbeitete Plan die Zustimmung und Unterstützung der Reichsbehörden findet und in nicht allzu ferner Zeit verwirklicht wird.

Biologische Süßwasserstationen sind innerhalb des letzten Jahrzehntes an mehreren Punkten errichtet worden. An der Spitze steht Nordamerika, wenigstens was die Höhe der aufgewandeten Mittel betrifft. In Deutschland sind z. B. drei Süßwasserstationen vorhanden: zu Plön, am Müggelsee bei Berlin und an den Teichen bei Trachenberg. Süddeutschland besitzt nur die ganz besondere Zweck verfolgende biologische Station zur Untersuchung von Fischkrankheiten in München. Nun bergen aber auch die fließenden Gewässer eine interessante Lebenswelt, welche von denjenigen stehender Gewässer recht verschieden sein kann. Die Erforschung dieser Fauna und Flora ist bis jetzt schon vernachlässigt worden. Natürlich kann die eingehende biologische Untersuchung eines großen Flusses nicht durch eine an einem und demselben Ort gebundene Station bewerkstelligt werden, sondern nur durch eine schwimmende. Ausreichend wäre schon ein 25 Meter langer, 4 bis 5 Meter breites Boot mit entsprechendem Deckaufbau. Aufgabe einer solchen Station wäre die planmäßige Erforschung des Thier- und Pflanzenlebens behufs Feststellung aller im und am Strome lebenden Organismen, sowie zusammenfassender Darstellung ihrer Lebensverhältnisse. Da das thierische Kleinleben mittelbar oder unmittelbar in inniger Beziehung zur Fischwelt steht, so ist die Beantwortung der angebotenen Fragen auch für die Fischerei von hohem Interesse. Wo und wie die Fische leben, welche besondere Lebensbedingungen jede Art zum Gedeihen benötigt, von welchen Organismen sie vorberührend sich nährt, an welchen Verhältnissen sie leidet, welche Umstände ihre Vermehrung begünstigen oder hemmen, wie und von was die junge Brut lebt, welche Fische und Parasiten sie schädigen — das sind einige von den Fragen, an deren Beantwortung Wissenschaft und Praxis gleich großes Interesse haben. Als besonders geeignet für eine solche Station wird von Fischmännern der Rhein von Basel bis Bingen bezeichnet, welche Strecke auch geographisch gut abgegrenzt ist.

Verschiedene Mittheilungen. Wie schon gemeldet, fand G. Ritscher's einjähriges Frühjahrsfest am 8. d. d. d.

Nicht nicht geschätzt werden, aber seine Breite, von Norden nach Süden gemessen, beträgt 4800 Kilometer. Schließlich besitzt Südfrankreich einen immensen Waldreichtum, der von dem Fluss Rhodan bis zum Thal des Jura im Osten reicht und die Alpen bis zum Jura im Westen mit einer Länge von 4900 und einer Breite von 2700 Kilometern einschließt. Die ungeheuren Gebiete sind fast nur mit Kadelhölzern, mit Nichten, Tannen und Lärchen, bedeckt. Tausende von Quadrat-Kilometern sind hier noch niemals von einem Forscher ergründet worden. Die Bäume haben 50 Meter Höhe und stehen so dicht, daß es schwierig ist, zwischen ihnen hindurch zu kommen. Gegen diese Waldgebiete des Auslandes verschwindet der europäische Waldbestand, der zur Zeit annähernd 300 Millionen Hektar umfaßt.

Dr. T. Die Wissenschaft vom Bumerang. Der Bumerang ist eine Erfindung der australischen Eingeborenen und hat frühzeitig die Aufmerksamkeit der Europäer erregt. Die Kunststücke, die von den Australiern mit diesem Gerät ausgeführt werden, wirken um so verblüffender, als der Bumerang bekanntlich auf den ersten Blick zunächst als ein einfaches gekrümmtes Holzstück erscheint, dem man besondere Eigenschaften nicht zutraut. Nichtsdestoweniger haben sich unsere Gelehrten mit dem Bumerang nicht nur vom Standpunkt der Völkerkunde beschäftigt, sondern auch von dem der Physik, indem es sich darum handelt, den wunderbaren Flug des Geräths aufzuklären. Hier und da hat sich auch der Sport in Europa des Bumerangs bemächtigt, und es kann zugegeben werden, daß er Gelegenheit zur Übung einer ganz eigenartigen Geschicklichkeit bietet, die einen Menschen wohl mit mehr Recht beschäftigen kann, als etwa das Angeln. Immerhin wird es ein Europäer wohl schwerlich nie zu einer solchen Kunstfertigkeit in der Handhabung des Bumerangs bringen, wie sie mancher Australier besitzt. Es ist schon viel, wenn Jemand dazu gelangt, einen Bumerang so zu werfen, daß er in gerader Linie oder in der Beschreibung eines Kreises oder gar einer doppelten Bogenlinie wieder an den Ausgangspunkt zurückkehrt. Ein Australier dagegen vermag seinen Bumerang bis zu 100 Meter weit zu werfen, und in einem Falle hat ein Europäer gesehen, wie einer der vorliegenden Eingeborenen sein Wurfwort so schleuderte, daß es hintereinander 5 Kreisläufe in der Luft beschrieb und dann wieder zu seinen Füßen niederfiel. Der Engländer Walter widmet in der „Nature“ dem merkwürdigen Gerät einen langen Aufsatz, der für jeden Physiker und auch für jeden Freund körperlicher Übungen fesselnd zu lesen ist. In Australien findet man Bumerangs von sehr verschiedener Form und Größe, trotzdem ist ihre Herstellung an bestimmte Gesetze gebunden, die mit aller Sorgsamkeit beobachtet werden müssen, wenn das Wurfwort die gewünschten Eigenschaften besitzen soll. Im Allgemeinen lassen sich zwei Typen unterscheiden, von denen der eine fast im rechten Winkel, der andere nur schwach gebogen ist. Von großer Bedeutung ist selbstverständlich das Gewicht, die Härte und die Größe der Oberfläche. Dann aber muß vor allem darauf geachtet werden, daß die beiderseitigen Oberflächen eine verschiedene starke Rundung erhalten und die Enden etwas seitlich gebogen sind, ähnlich wie die Enden der Flügel einer Windmühle. Wenn ein Bumerang in senkrechter Haltung waagrecht geradeaus geworfen wird, indem er eine möglichst starke Drehung erhält, so beschreibe er einen fast vollständigen Kreis aufwärts und fällt dann etwa zu den Füßen des Werfenden nieder. Um ihn noch einen zweiten Kreis beschreiben zu lassen, muß die Wurfkraft noch stärker sein. Der zweite Kreisbogen wird von dem fliegenden Geschöß bei richtigem Wurf über dem Kopf des Werfenden beschrieben. Walter giebt eine große Zahl von Abbildungen, um verschiedene Flugbahnen des Bumerangs zu veranschaulichen. Wenn er richtig geworfen wird, so kann man ihn auch eine sehr große Strecke in fast gerader Linie durchfliegen lassen; er fliegt dann bis zu 130 Meter weit, und zwar noch weiter gegen den Wind, als mit der Luftströmung. Die Art der Herstellung eines Bumerangs wird in dem genannten Aufsatz genau beschrieben. Es wäre in mehr als einer Hinsicht interessant, festzustellen, wie die Australier zu der Erfindung des Bumerangs gekommen sind, und wie sie ihn allmählich zu der Form entwickelt haben, mit der sie gegenwärtig ihre erstaunlichen Kunststücke ausführen. Vielleicht hat das Gerät seinen Ausgang genommen von einem kurzen, gebogenen, hölzernen Schwert, das an einem Ende zur Handhabe besonders geformt wurde. Es wäre dann ganz begreiflich, daß sich die Naturmenschen derselben Waffe bedienten, wenn sich das Opfer außerhalb des Bereichs ihrer Arme befand. Dadurch, daß die eine Fläche dieses ursprünglichen Holzschwertes unabsichtlich stärker gerundet wurde als die andere, konnten die Australier zu der Beobachtung gelangen, daß ihr

Geschöß nach dem Wurf zuweilen wieder zurückkam, und so dürften sie die zunächst unbewußt gegebene Eigenschaft mit künstlicher Absicht weiter ausgebildet haben. Die Länge der Bumerangs wechselt zwischen 50 und 100 Centimeter, das Gewicht von 200 bis 250 Gramm.

Kleine Chronik.

Der neue Schnelldampfer des „Norddeutschen Lloyd“ „Aronprinz Wilhelm“ ist nach einer glänzenden Reise in Plymouth angekommen. Der Dampfer legte die Ueberfahrt New-York-Plymouth in 5 Tagen und 9 Stunden zurück. Trotdem der Dampfer während der beiden letzten Tage mit einem Nordweststurm kämpfte, betrug die erzielte Geschwindigkeit 22,61 Seemeilen pro Stunde.

In Veußen (Oberschlesien) wurde der Grubenarbeiter Nepomuk Stierzahl aus Königsbütte von der Strafammer wegen Blutschande, verübt an seinen beiden Töchtern im Alter von zwei und fünf Jahren, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Kassirer der freien Mauter-, Stukkateur-, Stein- und Zimmerer-Zunft in Dortmund ist verstorben. Es ist festgestellt, daß er den ganzen Kassenbestand, etwa 3000 Mark, mitgenommen und sich einer Hofenstadt zugewandt hat.

Aus Solingen wird geschrieben: Während noch vor drei Jahren im Stadtdistrikt Solingen keine zehn Gewerbebetriebe vorhanden waren, die mit elektrischer Kraft arbeiteten, wurden bei der jetzt beendeten vierjährigen Aufnahme der gewerblichen Anlagen 205 Elektromotorbetriebe gezählt. Die Zahl der Gasmotorbetriebe beträgt hingegen nur 44, die der Dampfbetriebe 118; 20 gewerbliche Anlagen arbeiten mit Wasserkraft.

Die Gesamtzahl der amtlich gemeldeten Typhusfälle in Gelsenkirchen stieg vom 3. bis 7. Oktober von 781 auf 947. 20 wurden als genesen entlassen. 18 sind gestorben.

Im Walde bei Gertrath (Rheinbalden) wurde ein bekannter Wilderer von einem Jagdaufscher, der ihn aufgelauret hatte, und dessen Gewehr sich beim Ringen mit dem Wilderer entlud, lebensgefährlich verletzt. Es wurde ihm eine Hauptschlagader des Oberkörpers durchschlagen.

Der Berliner Postzeitung meldete für Samstag und Sonntag sieben Selbstmorde, ferner verletzten bei einer Spielerei mit dem Revolver ein Arbeiter einen Stukkateur schwer.

Aus Berncastel wird der „Rdn. Volksztg.“ berichtet: Infolge des neuerdings eingetretenen Regens ist die Hauptweinsteife im Moselgebiete unauffziehbar; der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Mit der Gleichberechtigung der Frauen macht der Magistrat von Heilsberg in Ostpreußen vollen Ernst. Er hat an alle selbständigen Frauen und Mädchen, die Feuerpflicht sind, die Aufforderung erlassen, bei eintretender Feuergefahr im Stadtdistrikt und auch bei Feuerlöscharbeiten sich auf das Feuerzeichen sofort nach dem Alarm zu begeben und die ihnen zugewiesenen Arbeiten beim Vöschdienst zu verrichten. Unentschuldigtes oder ungerechtfertigtes Ausbleiben soll die im § 380 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuches festgesetzte Strafe nach sich ziehen, sofern die betreffenden Frauen und Mädchen sich nicht von dieser Verpflichtung durch Zahlung eines Jahresbeitrages von 6 Mark an die Stadtkasse befreien.

Der Fußboden des großen Festsaales im Schlosse von Compiègne, in welchem das Galabiner anlässlich des Czarenbesuches stattgefunden, hat sich infolge des ungeheuren Zubranges von Neugierigen gesenkt. Da ein vollständiger Einsturz befürchtet wird, wurde der Saal für das Publikum abgesperrt.

In Amsterdam fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit eine Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels statt. Im nächsten Jahre soll die Konferenz in einer noch zu bestimmenden großen Stadt Süddeutschlands stattfinden.

In der ungarischen Ortschaft Radice im Komitat Abauz brach am Freitag Feuer aus, wodurch zwei Drittel des Ortes eingeschert wurden.

In Adorjanhaza im Komitat Veszprim brannten 18 Häuser neben den Nebengebäuden nieder.

Bei den am Freitag vorgenommenen Fahrübungen der englischen Torpedobootzerstörer „Salmon“ und „Angler“ auf der Höhe von Margate rammte „Angler“, als er in voller Fahrt um das Feuerschiff herumfuhr, den „Salmon“ an und riß mit der Schraube die Stahlplatten ab. „Salmon“ signalisierte: „Sinke!“ Der Torpedobootzerstörer „Lee“ leistete Hilfe. Beide

schwerbeschädigten Schiffe wurden später nach Scheitern geschleppt. Es sind keine Menschenverluste vorgekommen.

Nach einem Telegramm aus Callao fand an Bord des Hamburger Dampfers „Palmas“, von der Kosmos-Gesellschaft, im Magazin eine Explosion unter dem 24. Grad südlicher Breite statt. Der dritte Offizier und der Obersteward wurden getödtet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, entgleiste bei Tscheljabinsk ein Güterzug und stürzte den Bahndamm hinab, wobei 14 Wagen zertrümmert wurden. Eine Person wurde getödtet, drei Eisenbahnangestellte wurden verletzt.

Daß Goethe sich bereits über das Automobil geäußert hat, beweist nachstehendes Zitat aus Faust I, Walpurgisnacht: „Das drängt und stößt, das rauscht und plappert! — Das jischt und quirlt, das zieht und klappert. — Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt! — Ein wahres Hegen-element...!“

Letzte Nachrichten.

Wb. Madrid, 8. Oktober. Von der Grenze in Barcelona eintreffende Reisende teilen mit, daß die Bewegung in den nordöstlichen Provinzen eine rein karlistische sei. Der Minister des Innern stellt dagegen in Abrede, daß eine karlistische Bewegung im Gange wäre. — Der Finanzminister Urgaz beabsichtigt, innerhalb zehn Jahren die Octroiabgaben stufenweise abzuschaffen.

Geschäftliches.

Bei der Deutschen Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover waren im Monat Sept. 1901 in den beiden von der Anstalt betriebenen Geschäftszweigen, der Militärdienst-Versicherung und Lebens-Versicherung (auch Lebensversicherung), zu erledigen: 680 Anträge über RM. 1.236.350.— Versicherungs-Capital. Von Errichtung der Anstalt (1878) bis Ende Sept. 1901 gingen ein 356.918 Anträge über RM. 473.001.000.— Versicherungs-Capital. Die Auszahlungen an Versicherungs-Geldern, Prämienrückgewähr u. im Laufe des Jahres 1900 betragen RM. 6.150.000, die Gesamtanzahlungen seit Beirücken der Anstalt RM. 25.000.000.— Der Bestand an Hypotheken, Effekten u. Kasse z. belief sich Ende Sept. 1901 auf RM. 112.087.000. F 419

Es hat gewiß seine Berechtigung.

große Versammlungsräume, Salons u. mit Gasglühlicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es jedoch hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemächlich ist es in unserem trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gemüthsruhe haben, daß durch dieselbe keinerlei Unglück angerichtet werden kann. Lesen wir doch fortwährend in den Zeitungen von Verlorenen und Sachbeschädigungen, welche durch Explosionen solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleum-Raffinerie vorm. Aug. Hoff in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entzündungspunkt, daß die unglückliche Verhinderung ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verdirbt, indem das ausfließende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsgesellschaften daselbe als Versicherungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das sparsamere Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Leuchtmaschinen wie für Lampen bewährt hat. Dikt. 12891

Karl Schipper, Hof-Photograph,
Rheinstrasse 31. Telephon 455.
Künstlerische Arbeit bei bekannt billigen Preisen. 12794
(Schweizer u. Madeira), Handstickereien, Spitzen-Taschentücher, gest. Kleider, Blousenstoffe etc. — Billigste Preise.
Elise Schäfer, Laisonstrasse 6. (Kein Laden.)
Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.
Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: E. Röthardt; für die Anzeigen und Reklamen: J. Esert; Druck in Wiesbaden.
Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

„Schuh“ bei seiner Erbauung im Schweriner Hoftheater eine sehr freundliche Aufnahme. Das Stück ist nicht mehr als eine Skizze, aber es ist gefällig und unterhaltend, und in dem großzügigen Rahmen, den die Ausstattung dieser dramatischen Kleinigkeit gab, wirkte es umso anmuthiger. Das Stück ist in Alexanderinern geschrieben und enthält nur dasbare Rollen; besonders gefiel, so schreibt der Schweriner Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, das muntere Kammerfräulein des Fräuleins Rudi Stehle (früher in Wiesbaden). Auch Fräulein Hellmund als junge Wittve und die Herren Lorenz und Boger fanden viel Beifall.

Der mit Barchin geschlossene Vertrag, daß in München im Sommer nur solche Werke Wagners gespielt werden dürfen, die Wagner nicht aufgeführt, scheint der neuen Münchener Festspielbühne verhängnisvoll werden zu wollen. Postari wollte 1902 den Abbelungenring ausführen lassen. Jetzt erklärt Wagner, daß dort im nächsten Jahr der Ring wieder aufgeführt wird. So soll es auch in den folgenden Jahren bis 1913, in welchem Jahre das Urheberrecht für die Erben Wagners erlischt, gehalten werden. Wie man hört, wird von verschiedenen Seiten eine Landtagsdebatte über das Thema Prinz-Regenten-Theater vorbereitet.

Im Dorfe Wschwaline in Podosien, dem Geburtsort Anton Rubinsteins, wurde, wie man schreibt, eine Elementarschule eröffnet, die den Namen des großen russischen Musiklers trägt. Die Mittel wurden durch Sammlung von Spenden und Konzerte in Rußland zusammengebracht.

Die wälisische Litteratur im 19. Jahrhundert. In der „Literature“ weiß Rhys Jones darauf hin, daß die wälisische Litteratur, auf die man durch den ersten pantheistischen Kongreß in Dublin wieder aufmerksam geworden ist, der Zahl nach ziemlich bedeutend ist. Von 1800 bis 1895 wurden in Wales 8425 Werke in wälisischer Sprache gedruckt, und im Vereinigten Königreich wurden 3188 englische Bände veröffentlicht, die speziell Wales und besonders seiner Sprache gewidmet sind. Es giebt auch eine Encyclopädie, den „Gwybodaeth“, die zehn starke Bände mit 10.000 Rubriken

umfaßt und bereits in zweiter Auflage erschienen ist. In Wales werden ferner in wälisischer Sprache 25 Wochenschriften, 23 Monatschriften, 2 Halbjahrschriften und 3 Vierteljahrschriften herausgegeben.

m. Die neue Ausgabe des Index librorum prohibitorum, die kürzlich erschienen ist, unterscheidet sich erheblich von der früheren. In der Einleitung eines neuen päpstlichen Erlasses, welcher der eigentlichen Aufstellung vorausgeht, erklärt Leo XIII., daß er auf das Ersuchen französischer, deutscher und italienischer Bischöfe sich entschlossen habe, in den älteren Listen, die wahre Proscriptionslisten gewesen sind, gewisse Abänderungen vorzunehmen. So verschwanden in der That einige, zum Theil sehr bekannte Bücher, die vom Entstehen des Index an denselben geziert haben, vollständig aus der Liste der verbotenen Schriften. Um nur zwei Beispiele zu nennen, seien die beiden Werke Galileis: „De revolutionibus“ und die Dialoge, sowie das Buch Dantes über die „Monarchie“, erwähnt, die zu den ältesten Stammgästen des Index gehörten.

Die britischen Normonen bereiten sich, wie aus London berichtet wird, für einen „Kreuzzug“ vor; der Londoner Zweig hält in diesen Tagen seine Jahresversammlung ab, zu der auch „Apostel“ von Ulah eintreffen werden, die in London predigen sollen. Eine Reueilt für London aber wird ein Konzert sein, das in Verbindung mit dieser Versammlung in der „Finabury Town-Hall“ veranstaltet werden soll, und an dem Sänger aus Ulah theilnehmen werden. Unter den Vortragenden wird sich eine Entlein Brigham Youngs, Miss Emma Lucy Gates, die in Berlin Musik studirt hat, befinden; sie wird als Sängerin und als Klavierspielerin auftreten.

Das Buen-Retiro-Theater in Madrid hat kürzlich die erste Vorstellung einer Oper „Marica“, die bei einem von der Theaterleitung ausgeschriebenen Wettbewerb unter den spanischen Musikern den Preis davongetragen hat, gegeben. Der Text des breiactigen Werkes stammt von Gonzalo Conto, die Musik von Cleto Zabala. Das sehr dramatische Libretto bringt eine Episode aus der Zeit der römischen Eroberung in Spanien auf die Bühne; die Einschüerung von Numantia durch seine

patriotischen Einwohner, die ihre Stadt lieber zerstören, als den Siegern übergeben wollten, wird darin dargestellt. Natürlich ist mit diesem historischen Thema eine Liebesgeschichte verflochten. Obgleich die Musik Lob verdient, scheint es nicht, daß sie einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat, da die Aufführung ungenügend schwach und die Inszenierung, die große Anstrengungen erfordert hätte, äußerst dürftig war.

Wo wird deutsch gesprochen? Eine interessante Frage, die Dr. Winterstein-Kassel in einem netten Rärtchen beantwortet, das den Einfluß der wichtigsten Verkehrsstraßen auf der Erde zeigt. Dasselbe ist als Beigabe auf der neuen Ausgabe 1902 der bestbekanntesten Karte G. Freytags: Der Weltverkehr. Maßstab 1:45 Mill., 71:98 Centimeter groß, Preis 2 Mk. (G. Freytag u. Berndt, Wien VII/1), deren fesselnde, auf Zolltarif und Handelsverträge bezügliche Darstellungen wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Ueber brandfreie Städte in Preußen macht die „Stat. Corr.“ Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß, während man auf rund 1600 Einwohner einer mittleren oder kleinen Stadt jährlich einen Brand rechnet, 45 Städte mit mehr als 5000 Einwohnern gezählt werden, aus denen während zweier Jahre keine Brandmeldung erstattet worden ist. Darunter befinden sich 14 Städte, die fünf und mehr Jahre brandfrei waren, und aus Ratibor ist sogar in dem ganzen sechsjährigen Zeitraum von 1891 bis 1900 keine Brandmeldung ergangen.

Ein Fischsterben aus merkwürdiger Ursache ist in einer Vorstadt von London beobachtet worden. Die Straßen waren dort vor Kurzem mit Holzpflaster belegt worden, das wie gewöhnlich mit Gipsol getränkt war. Nach einem heftigen Regen zeigte sich ein Fischsterben in dem nahen Wandelfluß, und es wurde durch eine Untersuchung festgestellt, daß die Fische zweifellos durch das Wasser vergiftet worden waren, das von den mit dem Holzpflaster ausgestatteten Straßen in den Fluß gelaufen war. Die Wälder der Fischerei in dem genannten Fluß haben infolge dessen eine Klage auf Schadenersatz gegen die Stadtverwaltung eingereicht.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Deutschlands Aussehenhandel mit den einzelnen Ländern im Jahre 1900.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat nunmehr den Band 135 der Statistik des Deutschen Reichs „Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1900“ vollständig herausgegeben. Die zuletzt erschienenen Hefte behandeln den Aussehenhandel mit folgenden Gebieten: Rumänien und Serbien (Heft IV), Dänemark (Heft VIII), Norwegen und Schweden (Heft IX), Afrika (Heft XIV), Asien ausser Britisch-Indien, China und Japan (Heft XVI), Bolivien, Columbien, Ecuador, Mexiko, Venezuela und central-amerikanische Republiken (Heft XX), Freihäfen Hamburg, Cuxhaven, Bremerhaven und Geestemünde, Zollausschlüsse und nicht ermittelt (Heft XXIII). Heft XXIV enthält die Hauptergebnisse.

Nicht unerheblich ist der Handel mit Rumänien, Serbien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Aegypten, Britisch-Südafrika (Kapkolonie), Britisch-Westafrika, Portugiesisch-Ostafrika, Niederländisch-Indien, Ecuador, Guatemala, Mexiko und den Freihäfen Hamburg und Cuxhaven.

Die Einfuhr aus Rumänien hat 35,9, die Ausfuhr dorthin nur 25,4 Millionen Mark betragen, erstere hat nur 8,8 Millionen Mark zugenommen, letztere ist um 11,4 Millionen Mark zurückgegangen. Die wichtigsten Einfuhrartikel sind Raps, Weizen, Mais, Gerste Roggen, Bau- und Nutzholz, sowie Eier, die bedeutendsten Ausfuhrartikel Maschinen und Maschinenteile, gemünztes Gold, Baumwollen- und Wollenwaren, sowie Eisenwaren.

Die Einfuhr aus Serbien stellt sich auf 9,4, die Ausfuhr dorthin auf 8,8 Millionen Mark, beide haben gegen das Vorjahr eine Steigerung erfahren. Serbien liefert hauptsächlich getrocknete Zwetschen, die einen Werth von 6,2 Millionen Mark darstellen, das sind 66 v. H. der gesammten Einfuhr. Zur Ausfuhr kommen namentlich Eisenwaren, insbesondere Gewehre für Kriegszwecke, Maschinen und Tuch- und Zeugwaren.

Aus Dänemark werden vorwiegend Pferde, Jungvieh und Kühe, Rindfleisch, Blasen, Därme, Magen, frische Fische, Kalbfelle, Gerste, Milchbutter und rohe Steine eingeführt, während dorthin hauptsächlich Wollen- und Baumwollenwaren, Eisenwaren, Weizen, Kleesaat, Maschinen, Rohzucker und Zucker in Broden, Kleider, feine Lederwaren, litterarische und Kunstgegenstände und Mehl ausgeführt werden.

Die Einfuhr beträgt im Specialhandel 71,5, die Ausfuhr dagegen 125,5 Millionen Mark, die Einfuhr ist um 6,0, die Ausfuhr nur um 0,3 Millionen Mark zurückgegangen.

Nach Norwegen wurden ausgeführt Waaren im Werthe von 70,6, eingeführt Waaren im Werthe von 20,6 Millionen Mark, beide haben gegen das Vorjahr etwas abgenommen. Aus Norwegen kommen hauptsächlich gesalzene Häringe, Fisch- und Robbenspeck, Thran und Bau- und Nutzholz, während dorthin gesandt werden Mehl (überwiegend Roggenmehl), Zucker, unbedruckte wollene Tuch- und Zeugwaren, Maschinen, Kleider- und Putzwaren und Eisenwaren.

Im Specialhandel mit Schweden hat betragen die Einfuhr 104,9, die Ausfuhr 138,3 Millionen Mark, die Zunahme gegen das Vorjahr ist gering, in der Einfuhr 0,7, in der Ausfuhr 2,2 Millionen Mark. Ueber 1/3 der Einfuhr (35,3 Millionen Mark) entfällt auf Bau- und Nutzholz, über 1/4 auf Eisenerze (26,6); von Bedeutung ist noch die Einfuhr von rohen oder bloss behauenen Steinen, Stabeisen und von Holzwaren. Ausgeführt werden nach Schweden vorwiegend Weizen, wollene Tuch- und Zeugwaren, Wollengarn, Maschinen, Eisenwaren, Roggen und halbseidene Zeuge.

Aegypten liefert hauptsächlich rohe Baumwolle (32,5 Millionen Mark) und Cigaretten (4,8 Millionen Mark), während es namentlich Wollen- und Baumwollenwaren, Eisenwaren und gemünztes Silber erhält. Die Einfuhr aus Aegypten ist erheblich grösser als die Ausfuhr dorthin (40,6 gegen 15,7 Mill. Mark).

Die Einfuhr aus Britisch-Südafrika beträgt 18,6, die Ausfuhr 12,5 Millionen Mark. Die Einfuhr besteht überwiegend aus Schafwolle (16 Millionen Mark), die Ausfuhr aus Eisen- und Baumwollenwaren, Bier in Flaschen, Cement, Klavieren und Maschinen etc. Die Einfuhr ist gegen 1899 um 11,4 Millionen Mark zurückgegangen, die Ausfuhr dagegen um 1,2 Millionen Mark gestiegen.

Aus Britisch-Westafrika kommen hauptsächlich Palmkerne, Palmöl, Kautschuk und Guttapercha, dorthin gehen vorwiegend Branntwein, Parfümerien, Eisen- und Böttcherwaren. Die Einfuhr hat zugenommen (28,2 gegen 26,1 Millionen Mark), die Ausfuhr abgenommen (7,6 gegen 8,9 Millionen Mark).

Der Specialhandel mit Portugiesisch-Ostafrika beträgt in der Einfuhr 9,6, in der Ausfuhr 6,1 Millionen Mark, beide sind gegen 1899 in die Höhe gegangen. Haupteinfuhrartikel sind Gold, Kautschuk und Guttapercha und Erdnüsse, die wichtigsten Ausfuhrartikel Kleider, Leibwäse und Putzwaren, Zucker, Bier in Flaschen und Eisenwaren.

Die Einfuhr aus Niederländisch-Indien beläuft sich auf 83,7, die Ausfuhr auf 27,3 Millionen Mark, erstere hat um 21,3, letztere um 7,8 Millionen Mark zugenommen. Die bedeutendsten Einfuhrartikel sind unbedruckte Tabakblätter (42,8 Millionen Mark), roher Kaffee (15,3 Millionen Mark), rohes Zinn (12,8 Millionen Mark), Gold- und Platinerte, Koprak und Kautschuk und Guttapercha. Zur Ausfuhr kommen

hauptsächlich Eisen und Eisenwaren, Maschinen, Parfümerien und Cement.

Aus Ecuador werden vornehmlich rohe Kakao-Bohnen eingeführt, die im Jahre 1900 einen Werth von 8,4 Millionen Mark hatten; daneben ist noch die Einfuhr von Nüssen und Nusschalen als Schnitzstoff von Bedeutung. Nach Ecuador gehen vorwiegend Gewehre für Kriegszwecke, Baumwollen- und Wollenwaren, Artilleriezündungen, Patronen und Bier in Flaschen. Ein- und Ausfuhr haben gegen das Vorjahr etwas zugenommen.

Die Einfuhr aus Guatemala hat betragen 21,9 Millionen Mark, die Ausfuhr dorthin nur 1,6 Millionen Mark, die erstere hat etwas abgenommen, die letztere ist etwas gestiegen. Ueber 90 v. H. der Einfuhr entfallen auf rohen Kaffee (20,4 Millionen Mark), erwähnenswerth ist noch die Einfuhr von Rindshäuten und rohem Kautschuk. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich aus Baumwollen- und Wollenwaren, Leder und Eisenwaren.

Der Specialhandel mit Mexiko beträgt in der Einfuhr 12,9, in der Ausfuhr 23,1 Millionen Mark; beide haben gegen das Vorjahr zugenommen, bedeutend war die Steigerung bei der Ausfuhr (+ 5,8 Millionen Mark). Mexiko liefert namentlich vegetabilische Spinnstoffe, unbedruckte Tabakblätter, Blauholz, rohen Kaffee, rohe Erzeugnisse zur Bürstenfabrikation und werthvolles Nutzholz und erhält vom deutschen Zollgebiet Baumwollen- und Wollenwaren, Waaren aus edlen Metallen, Maschinen, Eisen-, Leder- und Glaswaren, sowie Waaren der chemischen Industrie.

Aus den Freihäfen Hamburg, Cuxhaven wird hauptsächlich bezogen: Oelkuchen, rohes Kupfer, Koks, Superphosphat, geschälter Reis, natürlicher Guano, mineralische Schmieröle, Dampfschiffe, Eisenerze, Bruch- und Reisaabfälle; dorthin wird gesandt vorwiegend: Steinkohlen (11,9 Millionen Mark), Holz- und Eisenwaren, Maschinen, Cement und Glas.

Der Werth der Einfuhr hat betragen 20,2 gegen 19,3 Millionen Mark im Vorjahre, der Werth der Ausfuhr 69,2 Millionen Mark gegen 70,8 Millionen Mark.

Vom Traubenstand. Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Raunenthal im Rheingau berichtet: Am 30. September hat bei uns die Vorlese begonnen; seit dem 16. September herrscht bei uns herrliches Wetter, dementsprechend auch hohe Mostgewichte. Dem hiesigen Winerverein wurden von Mitgliedern (in diesen drei Tagen hat erst ein Theil der 80 Mitglieder Trauben abgeliefert) siebenmal Trauben von 100—122 Grad Mostgewicht geliefert. — Von der Obermosel schreibt man demselben Blatt: Im Weingebiete der Obermosel (Igel-Wasserbillig bis Lothringen) ist man, nachdem in der vorigen Woche Auslesen stattgefunden haben, bereits in die allgemeine Weinlese eingetreten. Die noch ausstehenden Orte werden nächste Woche auch folgen müssen; denn trotz des wieder sehr freundlich gewordenen Wetters schreiten die Trauben, da wir noch viele frühe Sorten haben, in der Fällnis wider Erwarten rasch voran. Ein weiteres Hängenlassen derselben an den Stöcken ist deshalb zwecklos, umso mehr, als in den schlecht bespritzten oder unbespritzten Gebirgen, deren man auf der luxemburgischen Seite noch viele trifft, der Sauerwurm, der bekanntlich die Beeren anbeist und verachtet, stark zunimmt. Eine so frühe Lese, wie heuer hatten wir seit 1865 nicht mehr. In dem damaligen berühmten Weinjahre hatten die Trauben aber schöne Edel- und nicht, wie jetzt infolge des schlechten Septemberwetters Frühfäule. Die Güte des Herbstes ist daher, trotz des sehr heiss gewordenen Sommers nur mittel-mässig. Der Most wiegt nämlich durchschnittlich nur 56 bis 70 Grad Oechsle und hat 13—20 pCt. Säure. Im vorigen Jahre wog der Most bei nur 8—14 pCt. Säure noch 68—85 Grad. Aus bevorzugten Lagen stellt sich das Verhältnis etwas günstiger. Der Menge nach sind an den Stöcken, trotz aller Schäden, noch Trauben genug zu einem Mittelherbst verblieben. Die Kaufkraft ist noch gering. Während vergangenen Herbst der Most willig mit Mk. 450—550 das Fuder bezahlt worden ist, hat man jetzt erst Mk. 300 geboten. Der Contar Trauben ging damals zu Mk. 16—18 ab. Die Sauer hinauf (Wasserbillig bis Rehternach) fällt der Herbst, wie hier, mittelgut aus. Die zeitig geschweiften und gespritzten Weinberge haben noch schön grün belaubte Stöcke.

Eisenbahn-Einnahme. Die Einnahme der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Eisenbahn in der dritten Septemberdekade betrug aus dem Bahnbetrieb 115,900 Francs, d. i. — 15,087 Francs, als in der gleichen Zeit des J. 1900. Der Monat September erbrachte im Ganzen aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) die Summe von 348,969 Francs — 57,241 Francs. Die Einnahme aus dem Bahnbetriebe vom 1. Januar bis Ende September erstellte sich auf 3,045,794 Francs — 590,540 Francs gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres. Es ergibt sich demnach im Vergleich zum Monat August, dass, obwohl der September 2 Arbeitstage weniger hatte, die Einnahme im letzteren doch nur 900 Francs zurückgeblieben ist und dass die Mindereinnahme, die im August 75,451 Francs und im September 57,241 Francs betrug, sich um 18,210 Francs verringert hat. Da die Mindereinnahme schon seit mehreren Monaten (im Juni = 97,735, im Juli = 91,543, im August = 75,451, im September = 57,241 Francs) eine stetige Abnahme zeigt, so ist zu hoffen, dass auch in der nächsten Zeit sich eine weitere Besserung in den Einnahmenverhältnissen vollziehen wird.

Cacao. Interessant ist die Zunahme des Verbrauchs von Cacao in Deutschland. Während der Verbrauch von Kaffee in den letzten 6 Jahren ziemlich geblieben ist, etwa 5 Pfd. auf den Kopf der Bevölkerung, wuchs der Verbrauch von Cacao von 1 Pfd. 7 Gr. im Jahr 1895 auf 9 Pfd. 4 Gr. im Jahr 1898 pr. Kopf. In den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien und der Kapkolonie beginnt der Cacao erst seinen Eroberungszug. In den Vereinigten Staaten stieg sein Verbrauch von 5500 t im Jahr 1898 auf 14,140 t im Jahr 1900, was bei einer Bevölkerung von etwa 74 Millionen nur einen Verbrauch von 1/4 Pfd. auf den Kopf beträgt. Für den in Samoa erfolgreich beginnenden Cacaobau ist mithin Nordamerika ein bequemes gelegenes Absatzgebiet. Von den anderen deutschen Colonien hat sich nicht nur Kamerun als vorzüglich für den Cacaobau geeignet bewährt, sondern auch in Ostafrika auf der Plantage Segoma in Ost-Usumbara entwickelten sich die im 2. Jahr stehenden Bäumchen gesund und gut und werden das Vorurtheil, in Deutsch-Ostafrika wachse kein Cacao, nach der Ansicht des Pflanzers, Herrn Weissenborn, zuversichtlich beseitigen. Mkg.

Dividenden. Der Aufsichtsrath der Act.-Gesellschaft für Eisengiesserei und Maschinenbau Karlsruh beschloss, eine Dividende von 5 v. H. (gegen 6 v. H. im Vorjahre) vorzuschlagen. Die Verwaltung theilte mit, dass das Werk befriedigend

beschäftigt sei. — Porzellanfabrik Köhligszell. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 15 v. H. fest. Ueber das Geschäft im laufenden Jahre theilte der Vorsitzende mit, dass sich dasselbe ganz gut angelassen habe. Für das Geschäft im Inlande seien die Aussichten allerdings nicht besonders günstig. — Der Aufsichtsrath der Hannover'schen Portland-Cementfabrik schlug für 1900/1901 4 v. H. Dividende vor gegen 20 im Vorjahre. — Sächsischer Webstuhlfabrik vorm. Louis Schönherr in Chemnitz. Der Aufsichtsrath beschloss für das abgelaufene Geschäftsjahr keine Dividende zu vertheilen. Die vorjährige Dividende betrug 15 v. H.

Acceptaustausch. Infolge des allgemein stockenden, ja theilweise recht schlechten Geschäftsganges sind bei manchen Firmen geschäftliche Schwierigkeiten eingetreten, deren Überwindung zuweilen mit Mitteln erstrebt wird, welche nichts weniger als geeignet und wirksam sind, Abhilfe zu schaffen und eine wirkliche Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Zu den gefährlichen dieser Mittel gehört der leidige Acceptaustausch. Die „Köln. Volksztg.“ schreibt darüber: Mehr als jedes andere Papier beruht ja das Acceptaustausch auf Treue und Glauben, es wird — die Rechtschaffenheit der beteiligten Firmen im Allgemeinen vorausgesetzt — gegeben in der Absicht, eine vorübergehende Krise zu überwinden. Beide Firmen, welche den Austausch gegenseitig bewerkstelligen, befinden sich eben in der Regel in derselben, nicht gerade beneidenswerthen Lage. Aus diesem Grunde wird eine Überbrückung der Verhältnisse gesucht und in dem Acceptaustausch scheinbar gefunden. Bürgschaften gegenüber diesem Austausch werden weder gegeben noch auch verlangt; dieselben bestehen lediglich im Ruf und Ansehen der beteiligten Firmen, dem bisherigen und dem erhofften Geschäftsgange. Auf beiden Seiten wird nur eine vorübergehende Stockung angenommen und erwartet, dass in Bälde die geschäftlichen Verhältnisse wieder sich heben werden. Massgebend dafür, auf den Austausch sich einzulassen, ist somit lediglich das Vertrauen, und zwar gegenseitig in Bezug auf Person, Ruf und Ansehen der beteiligten Firmeninhaber und auf die demnächstige Hebung des Geschäfts. Ist nun der Austausch bewerkstelligt, so sind damit die daran sich ankneipenden Verbindlichkeiten geschaffen; demgegenüber bleibt aber die Ungewissheit bestehen, ob jene Voraussetzungen bezüglich der Wiedererholung des Geschäfts auch sich verwirklichen werden. Das Bedenkliche dieser Lage bedarf keiner weitern Ausführung. Tritt jene Verwirklichung nicht ein, so ist durch den Austausch und das durch denselben geschaffene Abhängigkeitsverhältnis zweier hinkender Betriebe von einander die Lage nicht gebessert, sondern wesentlich verschlimmert. Ein Zusammenbruch auf der einen Seite hat für die andere Firma in der Regel dieselben Folgen. Während der Kaufmann oder Fabrikant vor dem Austausch wenigstens einigermaßen sein Geschäft und damit seine gegenwärtige Lage übersehen konnte, versetzt er sich durch den Acceptaustausch in die bedenkliche Lage, durch die erwähnte Verbindung jederzeit vor einem Zusammenbruch stehen zu können. Berücksichtigt man weiter, dass im Allgemeinen der Kaufmann, wenn er weiter kommen will, grundsätzlich im eigenen Interesse nur mit soliden, und zwar mit solchen Firmen arbeiten soll, bei welchen die Möglichkeit eines den Fortbestand nicht gefährdenden Verlustes nicht sich erwarten lässt, so arbeitet man bei dem Austausch diesem Grundsatz doch unmittelbar entgegen; denn die Bedenklichkeit der Lage beider Firmen, welche den Austausch bewerkstelligen, war bei dessen Vereinbarung ja beiden gegenseitig bekannt; ihre beiderseitigen geschäftlichen Schwierigkeiten führten ja die Firmen zusammen. Aus der Schwierigkeit, zu welcher der Austausch von vornherein führt, wieder sich herauszuwinden, ist aber nur dann möglich, wenn bei beiden Firmen die erwartete Besserung des Geschäftsganges rechtzeitig, und zwar in einem Umfange eintritt, welcher die auslaufenden Accepte überwinden lässt. Leider gehört aber dieser Fall zu den Seltenheiten. Im Gegentheil wird, je nachdem die Lage sich verschlimmert, der Austausch zuweilen in einer Höhe betrieben, welcher schliesslich das Geschäft, auch wenn mittlerweile eine kleine Hebung des Betriebs eintreten würde, nicht mehr gewachsen ist. Dies ist die Folge des leidigen Acceptaustausches, vor welchem im allgemeinen Interesse nachdrücklich zu warnen sein dürfte.

Der Emdener Hafen. Der Hafen von Emden ist neuerdings zu einem Seehafen für die grössten Seeschiffe ausgebaut worden. Der Binnenhafen, der Schiffe von reichlich 6 m Tiefgang aufnehmen kann, ist erheblich vergrössert und in allen seinen Theilen vervollkommen. Der neue offene Aussehenhafen hat eine Tiefe von 11,5 m unter Mittelhochwasser erhalten, die es gestattet, dass die grossen Seeschiffe bis zu 8,2 m Tiefgang stets flott bleiben. Das Fahrwasser der Unterems wird von Emden abwärts auf 10 m vertieft. Der Aussehenhafen und die Unterems bleiben auch im Winter für die Schifffahrt offen. Der Aussehenhafen ist mit einem ausgedehnten Kai, grossen Segelörtschuppen, mit elektrischen Krananlagen, Kohlschüttkran, Hafenbahn und allen sonstigen Erfordernissen eines grossen Seehafens ausgerüstet. Im Aussehenhafen ist ein Freibezirk errichtet, der Anfang August 1901 vollständig eröffnet worden ist. Der Freibezirk wird vollständig als Ausland behandelt, demzufolge der Schiffsverkehr, die Ein- und Ausladung, sowie die Lagerung und Behandlung aller Waaren im Wesentlichen von Zollcontrole befreit sind.

Die Spielkartenfabrikation u. -Versteuerung. Das dritte Vierteljahrheit zur Statistik des Deutschen Reichs (Jahrgang 1901) enthält eine Uebersicht über die Spielkartenfabrikation und -Versteuerung im Deutschen Reich für das Rechnungsjahr 1900. Die Anzahl der Spielkartenfabriken betrug 30 (gegen 32 im Jahre 1899), und zwar im Königreich Preussen 7 (hiervon je 2 in den Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau und je 1 in Pommern, Hannover und Rheinland), in Bayern und Sachsen je 8, in Hessen 2 und je 1 in Württemberg, Baden, Mecklenburg, Thüringen und Braunschweig. Hergestellt wurden 5,194,538 Spiele von 36 oder weniger Blättern und 1,012,482 Spiele von mehr als 36 Blättern; als Bestand waren am Schlusse des Vorjahres noch vorhanden 1,035,563 und 212,975 Spiele dieser Arten. Hiervon wurden versteuert und im Inlande abgesetzt 5,005,846 Spiele von 36 oder weniger Blättern und 177,511 Spiele von mehr als 36 Blättern, ausgeführt nach dem Auslande 341,303 Spiele der erstern und 832,696 Spiele der letztern Art; wogegen 27,098 bzw. 23,816 Spiele aus dem Auslande eingeführt worden und nach Versteuerung in den freien Verkehr getreten sind.

Concursstatistik. Nach der vorläufigen Mittheilung des Kaiserlichen Statistischen Amts zur Concursstatistik gelangten im zweiten Vierteljahr 1901 im Deutschen Reich 2683 neue Concure zur Zählung, gegen 2145 im zweiten Vierteljahr 1900. Es wurden 275 Anträge auf Concursöffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens deckenden Massebetrages abgewiesen und 2306 Concursverfahren eröffnet; von letzteren hatte der Gemeinschuldner in 1449 Fällen ausschliesslich die Concursöffnung beantragt. Beendet wurden im zweiten Vierteljahr 1901: 1885 (2. Vierteljahr 1900: 1689) Concursverfahren, und zwar durch Schlussvertheilung 1276, durch Zwangsvergleich 429, infolge allgemeiner Einwilligung 39 und wegen Massebetrages 144. In 642 beendeten Concursverfahren war ein Gläubigerausschuss bestellt.

Von den 2683 neuen und den 1885 beendeten Concursverfahren betrafen:

Physische Personen	2037	1584
Nachlässe	303	209
Handelsgesellschaften	114	73
Gesensschaften	13	9
andere Gemeinschuldner	25	10

Setzen Sie sich

mit mir in Verbindung, wenn Sie Ihren Bedarf zu decken wünschen, und Sie gewinnen die Ueberzeugung, dass Sie bei mir **ebenso billig auf Credit als gegen Baar kaufen.**

J. Jttmann,

Möbel- und Waarenhaus 1. Ranges,
4, I. u. II. Bärenstrasse 4, I u. II.

14065

Nachdruck meiner Inserate oder Theile derselben ist strengstens untersagt.

Nachlaß-Versteigerung.

Sente Mittwoch, 9. Oktober, Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, werden im Auftrage des Testamentvollstreckers die zur Verlassenschaft des Privatiers Chr. Kunz gehörigen Mobilien in der Wohnung des Erblassers,

6 Friedrichstraße 6,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahung versteigert.

Zum Ausgebot kommen:

2 vollst. Betten, ein- und zweithür. Kleiderschränke, Silberschrank, Schreib- und andere Kommoden, Verticow, 1 Sopha und 6 Stühle, Waschkommode, Wasch- und Nachttische, runde, ovale, viereckige, Näh- und Nippische, Kleiderständer, Stühle, Hänge- und Stehlampen, Bilder, Teppiche, Weiß- und Bettzeug, Kleider, Silberfächer, Herrn-Taschen, 2 fast neue Regulier-Küchöfen, Dienstoff-Möbel, Küchen-Einrichtung, Glas, Porzellan, Hand- u. Stofflarren und noch vieles Andere mehr.

Wilh. Helfrich, Auktionator u. Taxator.

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Auflösung des Haushalts und aus einem Nachlaß herrührend ver-
steigere ich

morgen Donnerstag, 10. Oktober, Morgens 9^{1/2} und
Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend,

in meinem Auktionslofale

47 Friedrichstraße 47

nachverzeichnete, sehr gut erhaltene Mobiliar-Gegenstände, als:

2 elegante fast neue eiserne Betten (grün mit Messing) mit La-Rohhaar-matratzen, Waschkommode, Nachttische, Rußb.-Büffel, 1 Eichen- und 1 Rußb.-Nippisch, zwei-thür. Rußb.-Kleiderschrank, Herren-Schreibtisch, elegante fast neue Salons-Garnitur in Plüsch, best. aus Sopha und 4 Sesseln mit dazu pass. Portières, Rußb.-Salonspiegel mit Trümenur und div. sonst. Spiegel, 1 Bantino, runde, ovale, viereckig, Bauern-, Näh- und Nippische, 1 einz. Galé-Tischchen, 1 eleg. Gewebe-schrank, 3 ausgezeichnete Jagdkinten, 1 Pärtschbüchse, 1 Barrenhüte, 25 Klein- und Hirschgeweihe, Reh- und Schweinsköpfe, Jagdtaschen, Munition und sonstige Jagd-Accessorien, Bilder, Oelgemälde, worunter gute Gemälde von Wela (Schafweide) und Hans Rohrt (Marine), gute Teppiche, Vorlägen, div. Stühle, Gardinen, Portiären, Schreibtisch- und andere Sessel, 1 Sopha, Gballelangue, Handtuch-händer, Vogelkäse mit Ständer, Regulatoren und sonst. Uhren, Zierfächer, mehrere Rußb.- und lad. Betten, Deckbetten, Kissen, Glas, Krystall, Porzellan, Luxus- und Gebrauchsgegenstände aller Art, Küchen-Einrichtung, Küchen- und Kochgeschirr, 1 Boden-schrank, ca. 350 Flaschen Weißwein, als: Oberreumeter, Josephshöfer, Engharinderger Auslese, Deidesheimer Geseil, Graacher Münzlah, Hochheimer Dom-Dechanah, Hadesheimer Berg ic. und noch vieles Andere

öffentlich meistbietend gegen Baarzahung.

Wilh. Helfrich,
Auktionator und Taxator.



10. Oktober 1901

Ziehung der

Frankfurter

Ausstellungs-Lotterie.

Nur 1 Mk. 1 Loos, 11 Loose 10 Mk.,
Porto und Liste 25 Pf. extra,
durch das General-Debit

Alfred van Perstein & Comp.,
Malux, Große Bleiche 3.

Die Gewinne werden in Bonds à 1 Mk. ausgezahlt,
die zum Ankauf von Gegenständen in der Ausstellung
nach freier Wahl des Gewinners berechtigen. Nur
20,000 Loose.

Event. Nr. 6000	
1 à 4000	
1 à 2000	
1 à 500	
1 à 100	
4 à 50	200
20 à 10	200
40 à 5	200
350 à 3	1050
417 Gew. Nr. 8250	

In Wiesbaden bei J. Stassen, Kirchgasse 60, F. de Fallois, Carl Cassel,
Kirchgasse 40. (Zuf. No. 37955) P 30

Außergewöhnlich billig

empfehle ich zum bevorstehenden Umzug mein großes Lager
Möbel, Betten u. Polsterwaaren.

Kleiderschränke, 1-th.	Nr. 18.-	Ausrichtische	Nr. 25.-
2-th.	32.-	4-schüdl. Rußb.-Kommoden	24.-
Bücherschränke (Rußb.)	48.-	Waschkonsolen u. Kommoden	18.-
Küchenschränke	26.-	Einzelne Sophas	36.-
Eleg. Büffets, reich gefächert	145.-	Ottomanen	35.-
Verticows m. hob. Aufsätzen	32.-	Eleg. Salongarnitur, Sopha u. 4 Sessel, in Plüsch	100.-
Schreibtische	28.-		

Betten in großer Auswahl, complete Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle,
Spiegel, Luxusmöbel ic.

Sämmtliche Polstermöbel werden in eigener Werkstätte angefertigt. Die
Möbel sind zum größten Theil Handarbeit und werden von Landarbeitern Speich
für mich angefertigt. 18770

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

„Restaurant Buchmann“

5 Spiegelgasse 5.

Alleiniger Ausschank des Pfungstädter Exportbieres.

Specialität: Rheingauer Originalweine.

18761

Diners v. 12-2 Uhr ab zu Mk. 1.20 u. Mk. 1.50, im Abonnement 1 Mk.
Soupers à 1 Mk. - Reichhaltige Frühstück- u. Abendkarte.

Bayrisches Exportbier,

anerkannt hochfeine Qualität, zu mäßigen Preisen, weil Transport per Schiff, empfiehlt

Bürgerbräu Ludwigshafen a. Rh., Bayern.

Lüchtige, solvente Vertreter, die den Ausschank besto. Vertrieb auf eigene, selbst
Rechnung übernehmen, gesucht an Plätzen, wo noch nicht vertreten. (F. Lu. a. 1000g 01) F 101

Einen Weltruf besitzen Ludolphi's Petrol-Heizöfen



verbesserten Systems, mit Chamotte-Heizplatten,
Wärme-Aufspeicherung und vollständiger Rauch-
Verbrennung.

Durchaus geruchlos
und gefahrlos.

Mit und ohne Cylinder.

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Neuheit: **Necessaire-Tisch** zu benutzen.

Niederlage bei:

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwaarenhandlung,

Ecke der Weber- und Saalgasse.

Telephon 2176.

Blinden-Anstalt, Blinden-Heim,
Walfmühlstr. 13, Emserstr. 51,
empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und
Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, **Wärst-**
waren, als Besen, Schrubber, Abseife-
bürsten, Bürzelbürsten, Anschmierer, Kleider-
und Tischbürsten zc. zc., ferner **Fußmatten,**
Klopfer, Strohfelle zc. zc.

Rohrreife werden schnell u. billig
neu geflochten, **Korbreparaturen** gleich
und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt
und wieder zurückgebracht. F 204

Drucksachen aller Art liefert schnell u. billig
Klein'sche Buchdruckerei,
Kleine Schwalbacherstraße 3. 11830

Zähne und Gebisse, speziell ohne
Gaumenplatte, Stützähne,
Plomb. in Gold, Amalg., Emaille,
Unarb. nicht passender Gebisse.
Reparatur sofort. 14284
Schmerzl. Zahnoperationen.

Wilhelm Roth, Dentist,
Kirchgasse 32, vis-à-vis d. Nonnenhof.
Sprechstunden von 9-7, Sonntags bis 3 Uhr.
Garantie für tadellose Arbeiten.

Von 3 bis 5 Uhr
Jeden Mittag
Total-
Ausverkauf
des Tuchlagers
Bärenstrasse 2. 14162

Neumann's
Wollwaren-, Strickerei- und
Handarbeits-Fabrik
nur noch Marktstraße 6,
direct am Markt.

Tagelöcher u. Arbeitswünsche (über 2000 Stück)
von 45 Pf. an bis zu den reinwollenen Schafwoll-
decken, in hübschen Mustern, Unterdecken, Jaden,
Kormeln, Sports und Überdecken in reicher
Auswahl zu auffallenden Preisen. 4000 Pfund
Strichwolle, neu gepunnen, garantiert nur rein,
stark, weich u. nicht eingehend, 10 Lohd nur 89 Pf.
Extra feine Strichwolle 10 Lohd 88 Pf. (früher
90 Pf.). Alle Farben feine Stoff- u. Strichwolle
Lohd 2 Pf. Handstücke, Strümpfe und Socken
über 30,000 von 15 Pf. an bis zu den reinfein-
en und handgestrickten wollenen. Frühjahrsdecken
10 Pf., Jäckchen, Wickelschürzen, Kleider, Kleidchen
in Handarbeit faunend billig. Mützen, Capotten,
Tücher u. Shawls von 20 Pf. an. Alle möglichen
Spigen von 3 Pf. an bis zu den gebähten. Hütel-
und Stilmuster von 3 Pf. an. Alle feineren
Muster zu Decken und Säuer werden billig an-
geboten. Alle möglichen Anöpfe Dgd. von 2 Pf.
an, sowie alle Kurzwaren billig. Bitte im neuen
Geschäft einen Versuch zu machen und meine Waare
zu vergleichen. 14289
Vochachtungsvoll
Frau Neumann.

Bilder-Rahmen,
sowie alle Arten
Spiegel-Leisten
empfehlen in größter Auswahl 13828

Vergolderei C. Tetsch,
Schwalbacherstraße 3, an der Luisenstraße.
Neu vergoldet alter Sachen billig.



Beste Marke
COGNAC
gegründet
von 1844
H.J. Peters & Co. Nachf.
Cöln.

ärztl. empfohlen,
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—
die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.
Liqueure, Spirituosen, Punsche,
Fruchtsäfte, Südweine
empfiehlt 5063
Theod. Wachsmuth,
Friedrichstraße 45.

Zur diesjährigen Winterfaison empfehle
Lüsters und Speiseaalkronen
zu billigen Preisen.
Kaiser, Dambachthol 16, 2.
Anzündholz, sein gespalten,
4 Ctr. 2.20 Mk.
Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.
Liefere frei ins Haus 11875
Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Abfallholz
pro Ctr. Mk. 1.20 liefert frei ins
Haus 14093
Johann Wolf,
Mechan. Schreinerei, Bleichstraße 41.
Telephon No. 87.

Kohlen-Verkauf.
Die zur Concursmasse des Kohlenhändlers
Ludwig Hommeltenberg dahier, Inhaber
der Firma Max Clouth Nachfolger, ge-
hörigen Bestände an Anthracitkohlen u. Anthracit-
Kohlen, sowie Briquets und Gols, ferner eine
große Partie fein gemachtes Anzündholz werden
ansverkauft und zwar zu folgenden Preisen:
1. **Anthracitkohlen** (billigster Herdbrand) pro
Centner 70 Pf.
2. **prima Anthracitkohlen**, deutsche Marke
pro Centner 1 Mk. 65 Pf., belgische Marke
pro Centner 1 Mk. 80 Pf.
3. **Braunkohlenbriquets** pro Ctr. 1 Mk.
4. **prima Anthracitkohlen** für Central-
heizungen pro Centner 1 Mk. 60 Pf.
5. **Anzündholz** pro Centner 1 Mk. 60 Pf.
6. **Anzündholz** pro Centner 2 Mk.
Sämtliche Preise verstehen sich franco Haus
geliefert excl. Siegelgeld und nur gegen Baar-
zahlung.
Bei Lieferung in Säcken erhöhen sich die Preise
um 1 Mk. pro 20 Centner.
Bestellungen werden im Bureau, Moritzstr. 23
hier selbst, Post., entgegengenommen. F 229
Wiesbaden, den 2. Oktober 1901.
Der Concurs-Verwalter.

Anthracit-Kohlen,
deutsche u. englische, in ganz besonders vor-
züglicher Qualität, sowie prima halbfette
Salon-Kohlen für Dauerbrandöfen empfehle
zu zeitgemäß sehr billigen Preisen 14028

Gustav Bickel,
Selenenstraße 8. Telephon 2212.

Kohlen.
Beste Qualität Anthracit, Stück-
kohlen, letztere fast ohne Grus, Anthracit,
alle Sorten Briquettes u. f. w. zu billigen
Preisen. 13112

C. Stahmer,
Kohlenhandlung,
Friedrichstraße 45, 1.

Kohlen
der besten Zechen, sowie sämtliche Brenn-
materialien liefert billigst 13250
Feldstr. M. Cramer. Telephon
18. 2345.

Kohlen.
Beste südrheische Ofenkohlen Mk. 22.50,
gewaschene Anthracitkohlen 26.—
per 1000 Kd. franco Haus Wiesbaden über die
Stadtwaage gegen Baarzahlung. Bestellungen und
Zahlungen bei Herrn **W. Wicke**, Langgasse 20.
Biedrich, im September 1901. 13325
Jos. Clouth.
Gute **Magnum bonum-Kartoffeln**
kamp- u. centnerweise zu verl. Emserstr. 40, 1 St.
Kartoffeln, magnum bonum, außerst
billig bei 14312
Wiltb. Weck, Landwirth, Feldstraße 12.

Reelle Gelegenheit
Große, leistungsfäh., auswärtsige (süddeutsche)
Möbel-Fabrik
liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privat-
leute und Beamte
Möbel jeglicher Art,
complete Betten,
sowie ganze Ausstattungen gegen monat-
liche od. vierteljähr. Ratenzahlungen ohne
Aufschlag des wirklich rechten Preises
u. gewährt volle Garantie für Solidität
der Waaren.
Offerten werden durch Vorlegung von
Kustern erledigt und sind erbeten unter
C. F. 33 an den Tagbl.-Verlag. F 61

Weinstube von F. Kaiser,
Faulbrunnenstrasse 9,
empfiehlt selbstgezogenen Gau-
Algenheimer
süßeren
Traubenmost,
sowie **Federweissen** 14282
(eigenes Wachstum).

„Zur Teutonia“
Bleichstraße 14. 13919
Täglich: junger Apfelmost.

Frische Gänselebern,
Gänseleberpasteten
(in Terrinen in jeder Größe),
Gänseleberwurst
empfehlen 14293

E. Grether Söhne,
Neugasse 24.
Ein vorzügliches und billiges
Familiengetränk sind meine beim
Sieben der besseren Thees sich ergebenden
Theespitzen.
Gute Qualität per Pfd. Mk. 1.40.
Feinste Qualität,
sehr ausgiebig, per Pfd. Mk. 1.60.
Chr. Tauber,
Drogenhandlung, 18294
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Feine Tafelbirnen und Quitten
zu verkaufen Emserstraße 11, 1. 13863
Prima Goldparmänen,
nur ausgelesene große Früchte, p. Ctr. 16.50 Mk.
Gebrüder Mattemer,
Friedrichstraße 47. 14178

Speisefartoffeln,
prima haltbare Winterwaare:
magnum bonum Ctr. 2.50
gelbe gelbfleischige 2.50
Gaijer 2.—
Schneeflocken 3.—
Mäuschen 6.—
bei 10 Centnern 10 Pf. billiger frei Haus.
Zwiebeln 10 Pfd. 55 Pf., Ctr. 5 Mk.
Otto Untelbach, Schwalbacherstr. 71.
Telephon 852.

Tüncher-Kies
pr. Karren 50 Pf. kann auf meinem Lager
Gde. Goethestraße und verl. Nicolaststraße abgeholt
werden. 14042

Aug. Külpp,
Seemannstraße 33.



Badhaus zum Kranz,
Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.
Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 11837
Möblierte Zimmer I. Etage.

Badhaus „Zum goldenen Ross“,
Goldgasse 7.

Elektrische Lichtbäder
in Verbindung mit Thermalbädern.
Erste derartige Anstalt Wiesbadens
ärztlich empfohlen
und mit sensationellen Erfolgen
angewendet gegen Gicht, Rheumatismus,
Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leber-
leiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Haut-
krankheiten etc.
Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause
Garten-Restaurant.
Gute Pension. 11828

Thermal-Bäder à 60 Pf.
Wer seine Frau lieb hat und vorwärts
kommen will, lese
Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ 80 Pf.
Briefm. eins. G. Klötzsch, Verlag 11. Leipzig



Herrschafte-Möbel.
Eine Schlafzimmers-Einrichtung Mk. 395,
1 Schreibsecretär Mk. 90, zwei gediegene
Freundenbetten, prima Kopfkissen, ein
Spiegelstühl (groß) Mk. 115, 1 Herren-Schreib-
Bureau mit Schränkchen Mk. 105, 1 Salon-
garnitur (Sopha und 2 Sessel) Mk. 95, 1 Verticoy
Mk. 45, 1 Kuch-Büffet (Zugendstil) Mk. 165,
1 eleganter Herren-Schreibtisch mit Aufsatz Mk. 65,
2 Schreibtischstühle, Boudoirstühle mit Kormon-
platte Mk. 45, Kleiderstühle mit einer u. zwei
Türen, 1 Canape, Auszug- und Spieltische,
1 Kameltischchen Mk. 60, 1 Stuhlpaß, ein großer
Beleuchtungsapparat, Schantelstühl, 1 Stühle,
Goldspiegel, Gesindebetten, 1 Ottomane mit Decke,
2 Bettstellen mit Sprungrahmen, verschiedene Stühle,
Polstermöbel und andere Bilder, 1 Regulator-Uhr,
Kleiderstich, leere Bettstellen, 1 Kommode, Kleider-
schrank, Rückenstuhl, Hänge- und Stuhlampen,
Deckbett u. Kissen und noch Haushaltungsgegen-
stände mehr werden freihändig billig verkauft.
Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 3 bis
6 Uhr. Röhres 14355

22 Albrechtstraße 22,
Hinterhaus Barterre.

Metall-
Fußboden-Glanzack,
schnell trocknend, große Deckkraft,
höchster Glanz, 11466
in allen Farben vorrätzig, empfiehlt
per Pfund Mk. —.60,
bei 10 Pfund „ —.50,
Dranien-Drogerie
Robert Sauter,
Dranienstraße 50, Ecke Goethestraße.
Eduard Kartoffeln p. Karren 4 Mk. 60 Pf.
zu verkaufen bei
Eichmann, Manergasse 8/5.

Knaben-Anzüge,

Paletotes, Hosen, Joppen,
chico schöne Sachen, empf. billigst 13775
Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.



Gas-Kamine
Gas-Ofen
Gas-Radiatoren
Heizkörper-
Mäntel.

Neueste Modelle!
Hochelegant!
Sparsam!
Eigene Fabrikate!

Grosse Auswahl. *** In Betrieb zu sehen.

Verkaufs-Lager: Friedrichstrasse 12.

Wiederverkäufer gesucht.

14220

Männer-Quartett „Hilaria“

feiert am 13. Oktober, Abends 8 Uhr, in der neu renovierten Turnhalle (Helmundstrasse 25)

Abend-Unterhaltung mit Tanz

unter Mitwirkung des Gesangs-Quartetts „Harmonia“, Mainz. Für Unterhaltung ist bestens Sorge getragen. Mitglieder und Freunde des Vereins werden hierzu höflich eingeladen.

Die Veranstaltung findet bei Bier statt. — Eintritt frei. Der Vorstand.

Gustav Schupp Nachf.,

39. Taunusstrasse 39.

Möbel und Decorationen. — Eigene Tapezierwerkstätte.

Telefon No. 151.

12354

Belgemälde.

Berühmteste Hochzeits- und Weihnachts-Geschenke. — — Außerordentlich billige Preise.

24 Taunusstr. 24, Reinhard Doerr, 24 Taunusstr. 24, neben Culmbacher Felsenkeller.

Ferd. Hanson,

Fabrik für Eisenconstructions, Koch-, Brat- und Back-Apparate, Wiesbaden, Moritzstrasse 41,

empfiehlt seine
Specialitäten in Kochherden,
completten Kocheinrichtungen,
Gasherden und combinirten Kochherden,
für Kohlen- und Gasheizung.

Lager in Dauerbrand- und Regulir-Füllöfen.

Alleinverkauf der Gottbill'schen Dauerbrandöfen
amerikanisch. Systems für gewöhnliche Kohlen.

Empfehle p. p. Hoteliers, Restaurateuren, Cafetiers, Bierhandlungen die so berühmten und hervorragenden

Exportbiere der Großbrauereien Thomasbräu München,
Actienbrauerei Dortmund

zu Depotpreisen.

Hochachtungsvoll

Franz A. Hoffmann, Bier-Depot, Thomasbrauerei München, Actienbrauerei Dortmund,
Wiesbaden, Nerostrasse 35/37. — Telefon 2331.

Lauesen & Gawlick.

Laden: Gr. Burgstrasse 10. *
Anschmestellen: Moritzstr. 12
und Seilstr. 6. *
Telephon 579. Zugang zur Fabrik: Dotzheimerstrasse 55
und verlängerte Blücherstr.

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und
Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerlei. — Decatier-Anstalt.

Schnellste Bedienung.

Mässige Preise.

11892

Frank & Marx Betten

erfordern beim Einkauf unbegrenztes Vertrauen und nur durchaus gute Waaren werden dasselbe rechtfertigen. Grosser, stets zunehmender Umsatz dürfte als sicherer Massstab dienen, dass unsere Qualitäten und Preise den weitgehendsten Ansprüchen gerecht werden.

Personal-Betten

à Mk. 18.50, 27.—, 38.—, 44.—, 50.—.

Logir-Betten

à Mk. 45.—, 60.—, 75.—, 98.—, 110.—.

Herrschaftsbetten

à Mk. 100.—, 125.—, 145.—, 165.—
bis Mk. 300.—.

Kinder-Betten

à Mk. 15.50, 18.—, 23.—, 30.—,
39.—, 46.—.

Holzbettstellen

in Tannen und Nussbaum à Mk. 14.—,
18.—, 20.—, 26.—, 32.—, 42.—, 47.—,
50.—, 59.—, 70.—, 85.—.

Eisenbettstellen

in ca. 30 neuen Modellen à Mk. 7.—,
9.—, 11.—, 14.—, 18.—, 20.—, 25.—,
32.—, 36.—, 44.—, 56.—, 66.—.

Sprungrahmen

in allen Systemen à Mk. 15.—, 20.—,
27.—, 30.—, 36.—.

Matratzen

in Wolle, Seegrass, Stroh, Rosshaar und
Capoc à Mk. 4.—, 8.—, 12.—, 18.—,
20.—, 25.—, 30.—, 45.— bis 110.—.

Oberbetten

à Mk. 7.50, 10.—, 13.50, 18.—, 20.—,
25.—, 30.—, 32.—.

Kissen

à Mk. 1.75, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50,
6.50 bis 12.—. 12049

Bettfedern und Daunen } enorm bill.
Bettdehle und Barchente }

Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx

Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.

Walhalla- Theater.

Farini,

der Unvergleichliche.

„Eine Scene im Café.“

Tschin u. Tschun, Swoboda.

Dellga-Quintett.

Ary Harry, Biomatograph.

Markow. 14359

4 Erettos.

La belle Bolero.

Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3
neben der
Walhalla.



Täglich geöffnet
von 10-1 Uhr u.
von 2-10 Uhr.

Ausgestellt vom 6. bis 12. Oktober:

I. bequeme Wanderung
durch das hochinteressante Rom.
Eintritt 50 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Reste-Verkauf

wie er so billig noch nie stattgefunden hat,
veranstaltet

heute Mittwoch

die Firma

Guggenheim & Marx,

Marktstrasse 14,
am Schloßplatz.

Jeder Kunde muß unbedingt bei uns
Geld sparen. Wir verkaufen heute:

Sämmtliche Reste rothen Bett-Damast
Meter 36 Pf.
Sämmtl. Reste Bett-Gattune Meter 20 Pf.
Sämmtliche Reste Barchent und Feder-
Leinen Meter 40 Pf.
Sämmtliche Reste Bettuch-Galv-Leinen
ohne Naht Meter 50 Pf.
Laken-Futter-Reste Meter 20 Pf.
Noir-Futter-Reste " 15 Pf.
Weiße Ehyring- und Grestone-Reste,
80 Cmt. breit, 4 Meter Mk. 1.—
Belour-Reste, wachst, 3 Meter 1 Mt.
Sämmtliche Flac-Blique- und Croise-
Reste Meter 36 Pf.
Sämmtliche Lama-Reste Meter 70 Pf.
Reste blaues Schürzenleinen Nr 38 Pf.

! Abnorm billige Kleiderstoffe! Reste.

Loden die 6 Meter Mk. 2.50; Wap
die 6 Meter Mk. 1.20; schwarze Stoffe
die 6 Meter Mk. 3.—; reinwollener
Cheviot die 6 Meter Mk. 3.50;
Domepyon, reine Wollse, die 6 Meter
Mk. 7.—; Satin Diagonal die 6 Meter
Mk. 4.80; Siamosen-Reste die
6 Meter Mk. 3.—; Seidenstoff-Reste
durchschnittlich Mk. 1.— per Meter;
Reste prima Galbtuche Meter 50 Pf.

Circa 3000 Stück einzelne Handtücher
per Stück von 10 Pf. an.

Tischtücher 55 Pf., Glasfertücher 8 Pf.,
Kaffe-Servietten 8 Pf., Watte-
Taschentücher 15 Pf.

Weiße Wäsche, bunte Wäsche.

Kinder-Wäsche. 14054

! Unterröcke! ! Schürzen!

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill.

bei Fritz Streusch, Kirchgasse 37. 18019

Cravatten,

grosse Auswahl der neuesten Formen,

Plastrons Regats,
Diplomates Selbstbinder

sparte Farben-Sortimente zu bekannt billigen
Preisen. 12968

Carl Claes.

Bahnhofstrasse 3.

Das Anfertigen von Diners, Soupers,
Festessen, Sonntagen etc. beforat billig und gut
Karl Friedrich Koch,
Hilberstrasse 31. 14255